

Erwärmte Elite

Jaja, ein weiteres Sommersemester dümpelt mal wieder so seinem Ende entgegen. Referate gleichen mittlerweile eher einer Sprechstunde mit dem Dozenten und in den Seminaren, wo sich dann ausnahmsweise doch mal deutlich mehr als zwei oder drei weitere Kommilitonen einfinden, gilt die Aufmerksamkeit meist ganz anderen Dingen. Neben klassischen Seminarspielen wie „Wahrsagerei durch Schweißleckdeutung“ oder „Fachmännische Beurteilung aktueller Kurzrock-Moden“, achten wohl die meisten Studenten bloß darauf, kein allzu lautes Geräusch von sich zu geben, wenn sie im Halbkoma mal wieder auf der Tischkante aufschlagen – man will ja niemanden erschrecken. Umso erstaunlicher ist es dann für Magister und Diplomer, von diesen „Bätschelern“ zu hören, die zu dieser Zeit des Jahres täglich Prüfungen schreiben. Da man ja davon ausgehen muss, dass es sich allen Anschein nach doch um Menschen handeln dürfte, fragt man sich schon, wie man schweißdurchtränkt und komatös am Rockzipfel der Kommilitonin hängend eine Prüfung schreiben kann. Das muss wahrlich die künftige Elite sein!

Sprachlos

Module ersetzen klassische Kurse am Sprachenzentrum

Studenten müssen ab dem nächsten Semester mit mehr Arbeitsaufwand rechnen oder tiefer in die Tasche greifen, wenn sie neben dem Studium eine Sprache erlernen wollen. Denn die klassischen Sprachkurse am Fachsprachenzentrum mit meist zwei Semesterwochenstunden werden ab dem Wintersemester 2009/2010 durch Module und Schlüsselqualifikationen mit durchschnittlich sechs Semesterwochenstunden ersetzt.

Die Einschreibung für die Kurse ist weiterhin kostenlos, der Aufwand jedoch deutlich höher. Zusätzlich zu vier Stunden Sprachkurs und zwei Stunden verpflichtender Übung – insgesamt also 90 Stunden pro Semester – werden noch einmal 210 Stunden zur Vor- und Nachbereitung veranschlagt.

Nicht im Studium verankerte Sprachenkenntnisse können weiterhin am Spracheninstitut erworben werden, das jedoch für Kurse mit zwei Semesterwochenstunden eine Gebühr erhebt.

Weiter auf Seite 2



Studenten der Uni Leipzig: Sprach(en)los in die Zukunft?

Foto: Ina Müller, Montage: Christian Döring

Wahldebakel bei Fachschaftsräten

Pannen, Annullierungen und Nachwahlen bei Fachschaftsratswahlen

Die Wahlen der Fachschaftsräte (FSR) der Universität Leipzig standen dieses Jahr unter keinem guten Stern. Bei mehreren Wahlen traten Probleme auf, vom FSR Chemie, die ihre Wahlvorschläge nicht rechtzeitig eingereicht haben, über den FSR Wirtschaftswissenschaften, die nicht darauf bestanden haben, dass ihre Wähler Umschläge für die Stimmzettel benutzen, zum FSR Geowissenschaften, der seine Urne unbeaufsichtigt ließ, und dessen Wahl nun annulliert wurde, da laut Teilverzeichnis der Wähler und Wählerinnen 187 Stimmzettel ausgegeben wurden, jedoch 189 in der Urne zu finden waren.

Wahlen sind der Grundstein einer Demokratie. Manche gehen sogar so weit zu sagen, dass die Wahl das wichtigste Kriterium für eine funktionierende Demokratie sei. Demzufolge ist es schwerwiegend wenn bei Wahlen etwas schief geht, sie sogar abgesagt oder wiederholt werden müssen. Bei allen stand zuerst die ganz große Frage im Raum: Wie soll es nun weitergehen? Auf diese pro-



Wahlen, Grundstein der Demokratie

Foto: Ina Müller

käre Situation angesprochen, meint der Wahlleiter des StudentenRates (StuRa) der Uni Leipzig, Marcel Wodniok, dass davon ausgegangen werden könne, „dass ein ordnungsgemäßer Amtswechsel am 1. Oktober 2009 stattfinden wird“, da die Nachwahlen in den kommenden Wochen

durchgeführt werden sollen. Es wurden personelle Konsequenzen gezogen, Wahlvorstände wurden ihres Amtes enthoben, die Wahlen der Wirtschaftswissenschaftler und der Geographen wurden am 1. und 2. Juli wiederholt, wie der offiziellen Stellungnahme zu entnehmen ist.

Wodniok stellt außerdem klar, dass Wahlannullierungen nicht als Strafen vorgesehen seien, also keinen Sühnecharakter hätten. Vielmehr seien feste Wahlverfahren ein Grundstock für die Durchführung von Wahlen, die nach demokratischen Grundprinzipien organisiert sind, so Wodniok. Es seien keine kleinen Mängel gewesen über die man hätte hinwegsehen können, sondern schwerwiegende Fehler, die die Wahlordnung verletzt hätten.

Im Gegensatz zu den oben genannten Fachschaftsräten kam es beim FSR Chemie erst gar nicht zur Wahl da „Bedauerlicherweise ... nach einem Formfehler und darauf folgenden Beschluss des Wahlausschusses der StudentInnenschaft die Wahl des FSR Chemie & Mineralogie“ ausgefallen war. Grund dafür waren zu spät eingereichte Wahllisten. Laut Annabell Dittmar, Mitglied im FSR Chemie, wurde der Überbringer der Listen in einen Verkehrsunfall verwickelt und konnte deswegen die Liste nicht rechtzeitig überbringen.

Maria Hantschmann

Innendrin

Karambolage

Sprachenlernen an der Uni Leipzig demnächst unter erschwerten Bedingungen

Hochschule von Innen - Seite 1 und 2

Am laufenden Band

Studenten laufen anlässlich des Uni-Jubiläums von Prag nach Leipzig

Seite 3

Sportschau

student! stellt mit Jokeiba eine neue Sportart vor

Lifestyle - Seite 6

Ein Kessel Buntes

Religion und Universität – Einblicke in ein vielschichtiges Thema

Thema - Seite 10 und 11

Der schwarze Kanal

Lemurenhafte Einblicke in die geheimnisvollen Vorgänge im Neuen Seminargebäude

Satire - Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

Meldung

Afrikalinguistik

Der Leipziger Afrikanistik droht der Wegfall einer ihrer zentralen Bereiche, der Afrikalinguistik. Der aktuelle Inhaber der Professur für afrikanische Sprachen und Literaturen, Ekkehardt Wolff, geht Ende September in Ruhestand. Seine Nachfolge wird höchstwahrscheinlich die Bayreuther Ethnologin Erdmute Alber antreten. Dies dürfte auch Einfluß auf das Lehrangebot haben. Zwar ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar, inwieweit linguistische Inhalte weitergeführt werden, jedoch ist es wahrscheinlich, dass das Angebot im Masterstudiengang komplett gestrichen wird. Wolff kritisiert, dass mit dem Wegfall des zweitältesten Forschungsstandorts Deutschlands, die Leipziger Afrikanistik „unnötigerweise provinzialisiert“ werde. Er sieht die Möglichkeiten der Studenten beschnitten zu linguistischen Themen ihren Master zu machen oder zu promovieren. Zudem werde ein Wechsel an andere Universitäten erschwert. Auch in Teilen der Fachschaft regt sich Unmut gegen die Entscheidung des Rektors. Magister- und Bachelorstudenten wollen sich koordinieren um vielleicht doch noch eine gänzliche Streichung der Afrikalinguistik zu verhindern. **rb**

Modularisiertes Sprachenzentrum

Fortsetzung Seite 1 – Sprachenlernen wird aufwendiger oder teurer für Studenten

Hola! Je m'appelle Nicole. Vad heter du? – Wer in seinem Leben eine oder mehrere Fremdsprachen gelernt hat, kann auf dem internationalen Berufsmarkt meist schneller Fuß fassen als „einsprachige“ Kollegen. Ein Studium mit begleitender Fremdsprachenausbildung ist heutzutage daher schon fast unumgänglich. Umso erstaunlicher ist die Nachricht, dass das Sprachenzentrum der Universität Leipzig ab dem kommenden Wintersemester keine klassischen Sprachkurse mehr anbieten wird. In einem Gespräch mit **student!** äußerte sich der wissenschaftliche Geschäftsführer des Sprachenzentrums, Olaf Bärenfänger, ebenfalls mit Bedauern zu diesem Sachverhalt: „Es werden nur noch Kurse angeboten, die in den Pflichtcurricula verankert sind.“ Konkret bedeutet dies, dass Studenten sich künftig nur noch in Schlüsselqualifikations- und Wahlmodulen eine neue Sprache aneignen können. „Der Bereich der Sprachbildung für Mediziner, Veterinäre und Juristen bleibt natürlich vorhanden“, ergänzt Bärenfänger. Auch wer Sprachnachweise benötigt, kann die entsprechenden Prüfungen wei-



Büffeln oder Blechen – das ist hier die Frage ...

Foto: Christiane Maaß

terhin ablegen – innerhalb der Module. Grund für den Abbau der klassischen Sprachkurse ist der Mangel an ausreichenden Ressourcen. Bärenfänger erläutert, dass

seiner Einrichtung ein „sehr begrenztes Budget an Lehrauftragsmitteln“ zustehe. Deswegen berief sich die Universitätsleitung auf einen Rektoratsbeschluss aus dem Jahr 1992, welcher besagt, dass das Sprachenzentrum vorrangig seinen Pflichtaufgaben nachgehen muss. Ein Auffrischungskurs in Italienisch oder „Russisch für Medienwissenschaftler gehört nicht dazu“, so Bärenfänger. Frank Nolden, seit 2005 Kanzler der Universität Leipzig und als Mitglied des Rektorats mitverantwortlich für die Mittelverteilung, war nicht bereit sich zu dieser Thematik zu äußern.

gestalten, konnten Themen selbst wählen. „Ich befürchte, dass das bei Pflichtveranstaltungen untergeht“, so Dimitrova.

Suche nach Alternativen

Da vor allem Bachelor- und Masterstudenten aufgrund ihres umfangreichen Arbeitspensums kaum in der Lage sind ein zeitintensives Sprachensmodul zu belegen, bleibt ihnen oftmals nichts anderes übrig, als sich an externe Einrichtungen zu wenden. Das Sprachenzentrum bietet weiterhin Kurse über 30 Stunden pro Semester an. Zusätzlich gibt es Intensivkurse in der vorlesungsfreien Zeit. „Da wir ein Verein sind und keine öffentliche Einrichtung, fallen bei uns aber Kursgebühren an. Für Studenten kostet ein Kurs 60 Euro“, so Roberto Mann, Geschäftsführer des Sprachenzentrums. „Da es im Wintersemester am Sprachenzentrum nur noch Module und Schlüsselqualifikationen gibt, haben wir unsere Kursplanung so gestaltet, dass die angefangenen Kurse bei uns weitergeführt werden können.“ Daher bietet das Sprachenzentrum ab dem nächsten Semester auch Kurse für Norwegisch, Dänisch und Ungarisch an, die bisher nur am Sprachenzentrum angeboten wurden. Daneben gibt es eine Reihe von Sprachen, die am Sprachenzentrum nicht angeboten werden, wie Chinesisch, Niederländisch und Türkisch.

Alternativ bleibt noch der Besuch der Volkshochschule. Ab sieben Teilnehmern lassen sich dort individuelle Gruppenkurse einrichten. Die Schulstunde kostet pro Person 3,03 Euro. Der Unterricht findet meist abends statt. Ab elf Teilnehmern kostet die Stunde 2,03 Euro. Studenten erhalten bei Vorlage der Studienbescheinigung 30 Prozent Rabatt.

Christiane Maaß, Wolfgang Kircheis

Anzeige

Gestatten: Marie & Curie

LWB-Wohnungen für
Studenten zum Verlieben!

Hol dir dein Extra!*

Infos unter:
0341 - 9 92 39 99

*Nur bei neuem oder gratis abfahrbarem! Zur neuen Wohnung spendieren wir dir 2 Semesterkürsel der LWB à 70,30 € oder 2 Wohnzuschüsse für Leibniz Buchhandlung im Wert von je 70 €. Mehr Informationen unter www.lwb.de.

Zu Hause in Leipzig.

Von Prag nach Leipzig

Die etwas andere Reise ins Nachbarland: 300 Kilometer in fünf Tagen – zu Fuß



Die ersten und letzten Kilometer liefen immer alle 32 Läufer gemeinsam

Schon einmal legten Studenten und Professoren die Strecke von Prag nach Leipzig zurück. Damals, vor genau 600 Jahren, wollten sich die deutschen Lehrenden und Lernenden nicht mit den herrschenden Missverhältnissen an der Karls-Universität abfinden und verließen deswegen die Stadt, um kurze Zeit später hier in Leipzig eine neue Universität aufzubauen. An genau dieses Ereignis, den Auszug der Studenten und Professoren aus Prag und die Gründung der Uni Leipzig, wollten wir – Studenten, Professoren und Mitarbeiter der Universitäten Leipzig und Prag – mit unserem Lauf an fünf Tagen im Juni erinnern. Die

dentanz folgten allerdings Selbstzweifel: Kann ich das überhaupt - von Prag nach Leipzig laufen? Wie bereitet man sich darauf vor?

Solche Gedanken hatten sich die Organisatoren natürlich auch schon gemacht und allen Teilnehmern ein wöchentliches Training beim Stadtsportbund zugesichert. Und so hieß es jeden Donnerstag auf der Tartanbahn Kilometer schrubben - egal, ob im Schnee, bei Regen, bitterer Kälte oder Eis. Das allein reichte natürlich nicht. Und so kamen Trainingseinheiten um den Cospodener See und im Leipziger Ratsholz dazu. Im Nachhinein bereue ich es, nicht mitgezählt zu haben, wie oft wir den Fockeberg hoch und runter gelaufen sind.

Der Startschuss fällt – zwei Mal ...

Was im November noch in so weiter Ferne schien, sollte am 2. Juni wahr werden. Nach sieben Monaten, in denen ich so viel wie noch nie trainierte, sollte es endlich losgehen. Zahlreiche krankheitsbedingte Absagen in den Wochen zuvor hatten die Teilnehmerzahl der deutschen Läufer auf 23 schrumpfen lassen und meine Angst, ich könnte mir kurz vor dem Start noch einen Bänderriss, eine Knochenhautentzündung oder auch nur eine Erkältung zuziehen wuchs. Umso größer war meine Erleichterung, als ich am Dienstag früh mit den anderen Läufern und dem Organisations- und Betreuersteam in den Bus steigen und Leipzig gen Osten verlassen konnte.

In Prag angekommen und von den tschechischen Läufern begrüßt, durften wir zunächst in den Genuss von Knödeln und Gulasch kommen. Fototermin, öffentliche Begrüßung in der Karls-Universität Prag und eine Trainingsrunde füllten den restlichen Tag und nach einem reichhaltigen Buffet am Abend zog es gegen Morgen auch die letzten Läufer müde in ihre Betten.

Am nächsten Tag fiel für uns, 23 deutsche und neun tschechische Läufer, auf der Prager Burg Hradschin der Startschuss. Allerdings musste noch ein zweiter Schuss folgen, bevor wir uns auch in Bewegung setzten - der erste war ein Versehen gewesen und nicht innerhalb des Zeitplans gefallen, den es ganz streng einzuhalten galt.

Auf dieser ersten Etappe von Prag nach Kladno hatten wir vor allem mit eisig kaltem Wind zu kämpfen. Der verstärkte die gruselige und bedrückende Stimmung noch an der Gedenkstätte von Lidice. Dort hielten wir an und gedachten mit einer Kranzniederlegung der 1942 durch die Nationalsozialisten zerstörten Gemeinde und ihren brutal ermordeten Bewohnern. Denn auch das ist leider Teil unserer deutschen Geschichte.

Nach insgesamt 45 Kilometern, die auf drei Gruppen aufgeteilt worden waren, erreichten wir gegen Abend unser erstes Ziel Kladno.

Für den zweiten Etappentag stand mit 85 Kilometern die längste Strecke auf dem Plan. Unsere Stimmung konnte das natürlich nicht trüben. Im Gegenteil: Als die tschechische Polizei (von Prag nach Leipzig hatten wir Polizeibegleitung) begann, über ihre Lautsprecheranlage Musik zu spielen und wir mit in den tschechischen Text einfielen und dazu klatschten, schienen die Berge plötzlich flacher und die Strecke kürzer. Höhepunkt im wahrsten Sinn des Wortes war die Burg von Most. Dort oben angekommen wurden wir nicht nur kulinarisch verwöhnt, sondern durften uns auch am faszinierenden Panoramablick über Most und Umgebung erfreuen. Das Erzgebirge und damit die Königsetappe was den Schwierigkeitsgrad anging, war von hier aus bereits in Sicht.

Rückkehr nach Deutschland

Am nächsten Tag hieß es Abschiednehmen von der tschechischen Gastfreundschaft und den Hotelzimmern mit DDR-Charme, denn es ging über die Grenze nach Deutschland. Freiberg hieß unser nächstes Ziel, dass wir nach 75 Kilometern und über 1000 Höhenmetern erreichten.

Die Berghauptstadt verließen wir am nächsten Morgen in Richtung Bad Lausick. Nachdem uns die letzten Tage dunkle Wolken und kalter Wind verfolgt hatten, gab es zum krönenden Abschluss für den vorletzten Tag noch kräftigen Regen. So erreichten wir nass und durchgefroren das Freizeitbad der Kurstadt. Die meisten von uns suchten allerdings nicht die Sauna auf, sondern bevorzugten die Reifenrutsche.

Am Sonntag ging es dann von



Gebührender Empfang am Ende jeder Etappe

Fotos: André Schlichting

Bad Lausick nach Leipzig, unserem letzten Ziel und damit dem Ende entgegen. Die meisten, mich eingeschlossen, ließen es sich nicht nehmen, die beiden Etappen von zusammen 35 Kilometern durchzulaufen. Schon aus weiter Ferne konnten wir das Völkerschlachtdenkmal erkennen. Wer wollte, konnte uns von dort aus bis auf den Augustusplatz begleiten. Es war ein seltsames Gefühl: Auf der einen Seite die Freude, das gemeinsame Ziel endlich zu erreichen, auf der anderen Seite die Angst vor dem Ende eines unbeschreiblich schönen Erleb-

nisses, das wohl keiner von uns so schnell vergessen wird.

Der erste Unitag in Leipzig glich dann einem grausamen Erwachen. Mir fehlten die Leute um mich herum, die Stimmung, das Laufen. Wie in Trance wandelte ich durch das Seminargebäude, unfähig irgendwelche Informationen aufzunehmen. Mittlerweile geht es schon wieder – nur das Laufen so ganz alleine ohne Gruppe ist noch komisch. Fest steht: Gäbe es zum 650-jährigen Jubiläum wieder einen Lauf, ich wäre dabei.

Lulise Stiering



Der Staffeltab

insgesamt 300 Kilometer von der tschechischen Hauptstadt bis auf den Leipziger Augustusplatz wurden in Etappen aufgeteilt, so dass jeder Läufer am Ende täglich einen Halbmarathon hinter sich brachte.

Dass ich mich für ein derart geniales Lauferlebnis anmelden würde, stand nicht zur Debatte. Dass ich eine der 30 ausgewählten deutschen Läufer und Läuferinnen sein würde, hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht ausgemalt. Nach dem Freu-

LÖWEN
APOTHEKE

STUDENTEN HABEN GUT LACHEN!

bei Vorlage
des Studentenausweises*
während des
gesamten
Sommersemesters
vom 01.04.2009
bis 30.09.2009.

**10 % Rabatt
auf den gesamten Einkauf**

* Ausgenommen sind Sonderangebote und robotisierte Ware, aus gesetzlichen Gründen ausgenommen sind verschreibungspflichtige Arzneimittel und Zusatzungen; nicht kumulierbar.

TELEFON: 03 41 - 24 60 4 24
GRIMMAISCHE STRASSE 19, 04109 LEIPZIG

Kolumne



Qual der Wahl

Ab und zu möchte ich einfach nicht wählen müssen. Schon der Beginn eines jeden Tages birgt eine Unmenge an Entscheidungen: Soll ich zeitig aufstehen, obwohl die Uni erst 11 Uhr beginnt oder ausschlafen, ins schlechte Seminar gehen oder nicht, Fahrrad oder Straßenbahn ...

So geht es weiter bis zum Tagesende, wenn die Entscheidungen über Abendaktivitäten fällig werden. Aber es gibt oder gab ihn, diesen vor Entscheidungen geschützten Raum: Essen in der Mensa! Ich muss nicht entscheiden, was ich essen will, wo ich es kaufe, wie ich es zubereite. Ich gehe einfach in die Mensa und bekomme ein Essen vorgesetzt. Natürlich ist einwendbar, dass ich mich auch hier entscheiden muss. Immerhin gibt es drei Essen plus den Wok.

Aber beim genaueren Hinschauen wird klar, dass es sich hier um eine Pseudowahl handelt: Vegetarischen Kram wie Mais-Lauch-Plätzchen ziehe ich gar nicht erst in Erwägung, Angebote mit dem Mensa-Kartoffelbrei aus der Tüte fallen auch sofort weg. Nur selten habe ich ein ernsthaftes Entscheidungsproblem zwischen drei tollen Essen. Das sind dann jedoch immer noch weniger Möglichkeiten als im Supermarkt und letztendlich kann ich im Ernstfall das Kriterium Preis anwenden.

So war das bisher in der Mensa. Aber das ist jetzt vorbei. Die neue 'Mensa am Park' hat geöffnet! Reichte für den Mensabesuch bisher eine halbe Stunde, muss ich jetzt die doppelte Zeit einplanen: Die klassisch zusammengestellten Gerichte gibt es noch, aber dazu noch eine Vielzahl weiterer Angebote: zwei Wok-Essen, verschiedenste Hauptkomponenten, Gemüsesorten und Sättigungsbeilagen. Außerdem kann ich zwischen verschiedenen Sorten Pizza und Pasta wählen. Von Salaten und Desserts will ich gar nicht erst schreiben. Da stehe ich also zwischen unzähligen Gerichten und weiß zwar, dass ich Hunger habe, aber nicht genau worauf. Schließlich finde ich mindestens die Hälfte der Angebote lecker. Das Kriterium Preis ist auch schwieriger, weil man diesen erst selbst addieren muss.

Total überfordert, finde ich die Auswahl gleichzeitig großartig. Dürfte ich mich nicht entscheiden, würde ich an selber Stelle hier wohl über Zwänge und fehlende Freiheit schreiben.

Elisabeth Wand

Wirksame Abschreckung

Die Grauen des Studierens in Fernost und die Hoffnung auf Lipdub

Die Idee klingt durchaus charmant: Mittels eines Musikvideos wollen Studenten ihre Universität der Öffentlichkeit präsentieren. Doch was gut gemeint war, wirft eher die Frage auf, warum mit öffentlichen Mitteln und der tatkräftigen Mithilfe von Rektor Häuser krampfhaft versucht wird, westdeutsche Studenten aus Leipzig fernzuhalten. Die Rede ist von der Image-Kampagne der Initiative ostdeutscher Hochschulen mit dem vielsagenden Titel „Studieren in Fernost“. Ziel ist vermutlich, jungen Menschen aus den alten Bundesländern ein Studium an ostdeutschen Hochschulen schmackhaft zu machen. Leider haben die Köche die Suppe

kräftig versalzen. Der Leipziger Beitrag ist wohl eher dazu geeignet, Menschen einen möglichst großen Bogen um Uni und Stadt machen zu lassen. In einer zwischen Gruft und LSD-Trip schwankenden Farbgebung pseudowitzeln sich die beiden Hauptdarsteller Dang und Dong durch eine Ansammlung nichtssagender Sequenzen. Die Mischung aus 20er-Jahre-Film und japanischer Unterhaltungsshow wabert bis zur letzten Sekunde vollkommen bedeutungslos vor sich hin. Dabei ist es den Darstellern geglückt, jeglichen Sinn vor dem rat- und fassungslosen Zuschauer zu verstecken. Es sei denn natürlich, es sollte der Eindruck vermittelt werden, dass Leipzig eine

zwischen Rückständigkeit und Okkultismus schwankende Stadt in der ostdeutschen Provinz Asien ist.

Nahtlos fügt sich da auch der Auftritt von Rektor Häuser ein, der mit starren Blick über die Rolle der Uni Leipzig im Konzert der deutschen und europäischen Hochschulen philosophiert. Ungünstigerweise kann sich jener schwache Duft von Internationalität nicht verbreiten, wenn im Anschluss Mitarbeiter der Universität in breitem Sächsisch ihr Institut vorstellen und dabei den tiefsten Provinzialität versprühen.

Angesichts dieses Videos möchte ich an die Mitwirkenden des Lipdub-Projekts schon mal ungesehener Weise meinen Dank dafür aussprechen,

dass sie versuchen, das Image der Universität zu retten. Vielleicht ist es jedoch besser, das Bild der Hochschule von und durch Menschen vermitteln zu lassen, die sie jeden Tag erleben und nicht durch eine externe Kampagne. Hoffen wir, dass es dem Lipdub-Projekt gelingt, die Uni in positivem Licht darzustellen und dass bis dahin nur ganz wenige potentielle Studenten sich den Studieren-in-Fernost-Beitrag angetan haben. Eines ist jetzt schon sicher: Die Lipdub-Mitwirkenden werden ein besseres Video-Ergebnis vorweisen können, denn die Messlatte liegt derzeit sehr tief - irgendwo ganz unten in den Gruften von Leipzig.

Robert Briest



Augen zu und durch! Sonst droht der auswahlbedingte Hungertod in der Mensa

Grafik: Sophia Dietrich

Das Konzept Denkfabrik

Die Streichung der klassischen Sprachkurse ist ein falscher Schritt

Der Wahn nach mehr Effizienz hat ein weiteres Opfer an der Universität Leipzig gefordert. Nach dem Motto „Nur modularisierter Unterricht ist guter Unterricht“ müssen nun auch die Sprachkurse am Fachsprachenzentrum straff durchorganisierten Lehrveranstaltungen weichen. Das Konzept der Uni als Denkfabrik, in der Studenten wie die Mastgänse mit Wissen gefüttert werden, um später von ihnen profitieren zu können, wird damit ausgeweitet. Zwar werden die meisten Sprachen auch weiterhin angeboten und die Einschreibung bleibt kostenlos, doch hat sich das System grundlegend geändert. Studenten, die eine zusätzliche Sprache lernen wollen, müssen diese als Modul belegen - mit allen Konsequenzen, die

sich dann daraus ergeben: Prüfungen, enormer Arbeitsaufwand, Anwesenheitspflicht etc. „Faulpelze“, die den Erwerb einer neuen Sprache bislang eher als eine Art Freizeitaktivität betrieben, schreckt eine fast dreimal so hohe Arbeitsbelastung in Zukunft ab.

Auch die Motivation ändert sich: Wer früher zweimal in der Woche das Angebot des Fachsprachenzentrums wahrnahm, tat dies hauptsächlich aus persönlichem Interesse, aus Lust etwas Neues auszuprobieren. Die Herangehensweise war unverkrampfter, weil man wusste, dass es um nichts geht. Das ist nun anders, Schlüsselqualifikation lautet das Stichwort. Von diesen Qualifikationen müssen Studenten eine vorgeschriebene Anzahl erbringen und sehen sich somit

auch beim Erlernen einer Wahlsprache dem Druck ausgesetzt, möglichst gute Leistungen zu erbringen. Der freiwillige Charakter, der bisher das Lernen am Fachsprachenzentrum bestimmte, geht damit vollständig verloren. Neugieriges Wissen-Wollen wird ausgetauscht gegen aufgezwungenes Wissen-Müssen; aktives Sich-Aneignen wird verdrängt von passivem Eingetrichtert-Bekommen.

Ein weiterer Punkt ist, dass die Wahl der Fächer oft nicht nach Neigung und Interesse, sondern eher nach Verfügbarkeit und Belegung der angebotenen Lehrveranstaltungen erfolgt, was das ganze noch absurder erscheinen lässt. Wer sich also beispielsweise für Rumänisch entschieden hatte, weil ihn die Sonderstellung dieser Sprache inner-

halb der Romanistik interessierte und dann schließlich mit einer anderen Sprache Vorlieb nehmen muss, wird sicherlich auch weniger Motivation an den Tag legen als jemand, der sich bisher im Fachsprachenzentrum nach dem klassischen Verfahren die gewünschte Sprache ausgesucht hat.

Dass Spracheninteressierten, die keine Zeit haben, sechs Semesterwochenstunden zusätzlich zu belegen, also nur die Alternative bleibt, sich an das Spracheninstitut oder die Volkshochschule zu wenden und dort kostenpflichtige Kurse zu besuchen, ist mehr als nur ärgerlich. Es ist ein richtungsweisender Schritt - allerdings einer in die vollkommen falsche Richtung.

Martin Engelhaus

Wird der Staat aufs Kreuz gelegt?

Bayrische Kirche nimmt Einfluss auf Besetzung der Professuren



Staat und Kirche: Keine klare Trennung in Bayern

Foto: Ina Müller

Frägt man in Sachsen Studenten, von wem vakante Professorenstellen vergeben werden, kommt als Antwort entweder „Keine Ahnung!“ oder, im Idealfall, „Eine Kommission aus Professoren und Studenten.“ Denn in Sachsen ist die Professurenvergabe genauso wie im Rest der Bundesrepublik geregelt: Bewirbt sich ein Kandidat für eine freie Stelle, entscheidet ein Gremium über seine Eignung. So wird bei allen Studiengängen verfahren, einzige Ausnahme stellt die Theologie dar. Hier herrscht eine „positive Trennung“ von Kirche und Staat. Im Klartext bedeutet das, dass die Kirche den Auftrag hat, die inhaltliche Richtigkeit der theologischen Studienfächer zu überprüfen, sozusagen eine abgeschwächte Form von Laizismus. In Sachsen

besteht die Regelung, dass die „Einführung, wesentlicher Änderungen und die Aufhebung von Studiengängen in evangelischer oder katholischer Theologie der Zustimmung des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst“ bedürfen. Das heißt, ohne den Staat kann die Kirche das Studium nicht verändern beziehungsweise hat sie keine alleinigen Bestimmungsrechte. Anders sieht es aus im Freistaat Bayern, denn dort hat die Kirche auch bei Studiengängen wie Soziologie, Philosophie oder Pädagogik ein Wort mitzureden.

Diese Tatsache geht auf einen Staatskirchenvertrag aus dem Jahre 1924 zurück, das sogenannte „Bayrische Konkordat“, welches zwischen dem Freistaat Bayern und der katholischen Kirche geschlossen wurde.

Seitdem gab es immer wieder Kritik an der Rechtmäßigkeit, zuletzt im Mai 2009. Die Kirche in Bayern besitzt wesentlichen Einfluss im Bereich des Schulwesens, während sich der Staat aus kirchlichen Angelegenheiten herauszuhalten hat. Da das Konkordat ein bilateraler völkerrechtlicher Vertrag ist, kann er nur im Einvernehmen geändert oder gekündigt werden, welches bedeutet, dass dessen Abschaffung trotz Drohgebärden aus der Politik nicht möglich ist. Es kann nur „gemeinsam eine freundschaftliche Lösung“ herbeigeführt werden, wie Artikel 15 des Konkordats besagt.

Mögliche Ablehnung aus triftigen Gründen

Nun kann sich die Kirche in Bayern zwar nicht selbst Kandidaten auswählen oder die wissenschaftlichen Qualifikationen bewerten, sie kann jedoch Bewerber oder bereits eingesetzte Professoren „aus triftigen Gründen oder wegen der Art und Weise der persönlichen Lebensführung ablehnen“, so Markus Gnad, Pressesprecher des bayrischen Wissenschaftsministeriums. Überspitzt gesagt, könnte ein Soziologieprofessor entlassen werden, weil er schwul ist oder Sex vor der Ehe hatte. Solche Fälle sind Ausnahmen, aber es sind, laut der Zeitschrift „NEON“, auch Fälle bekannt, bei denen ein Bischof einen evangelischen Bewerber abgelehnt hat oder ein anderer versprechen musste,

seine Kinder katholisch zu erziehen. Und in so einem Fall wird Artikel IV des Grundgesetzes verletzt, der da lautet: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ Die Frage ist, ob ein Protestant seine Religion noch ungestört ausüben kann, wenn er, nur um seinen Job zu behalten, seine Kinder nach dem Willen der Staatskirche erziehen muss.

„Rechtlich in Zweifel gezogen wurde ... das Beanstandungsrecht der Katholischen Kirche in Bezug auf die Besetzung der für die Lehrerbildung bedeutsamen Konkordatslehrstühle ... außerhalb von Katholisch-Theologischen Fakultäten und Instituten.“ So werden die Klagen begründet, die gegen dieses Bayrisch-Vatikanische Abkommen angestrengt wurden. Doch zweimal, 1980 und 2009, bestätigte der Bayrische Verwaltungsgerichtshof dieses als rechtmäßig. Der Europäische Gerichtshof, vor dem mittlerweile auch Klage eingereicht wurde, hat noch nicht darüber entschieden, ob dieser Vertrag, der bereits 85 Jahre alt ist, heutiges europäisches Recht verletzt.

„Historisch erklärbarer Anachronismus“

Jochen Rozek, Professor für Staatskirchenrecht an der Uni Leipzig erklärt, dass Konkordatslehrstühle zwar historisch erklärbar, aus heutiger Sicht aber ein Anachronismus seien. Vorzubringen wären

Meldung

Rückblick

Mitte Juni fand der zweite Bildungsstreik statt. Höhepunkt der Aktionswoche für ein besseres Bildungssystem waren bundesweite Demonstrationen mit mehr als 250.000 Teilnehmern. Dabei forderten Schüler und Studenten in über 100 Städten unter anderem eine stärkere Demokratisierung des Bildungssystems, die Abschaffung des mehrgliedrigen Schulsystems und eine soziale Öffnung der Universitäten sowie den generellen Verzicht auf Studiengebühren. In Leipzig beteiligten sich knapp 2500 junge Menschen an den Protesten, denen sich auch streikende Erzieherinnen solidarisch anschlossen. Diese wollten damit zeigen, dass die Missstände im System bereits ganz unten beginnen.

Am Donnerstag machte ein Flashmob in der Leipziger Innenstadt mit Leichentüchern auf den möglichen Exitus der Bildung aufmerksam. Bei einem Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Baumwollspinnerei am Sonnabend enterte eine Studentin die Bühne und übergab ihr einen Katalog mit Forderungen. **rb**

vor allem Bedenken in Bezug auf die Religions- und Wissenschaftsfreiheit, religiös-weltanschauliche Diskriminierungsverbote (Art. 3 Abs. 3 GG) und das Verbot konfessioneller Patronage und konfessionellen Proporz im öffentlichen Dienst (Art. 33 Abs. 3 GG). **Maria Hantschmann**

Bildungsforum nur spärlich besucht

Besetzung beendet – Protest soll weitergehen



Konkrete Forderungen wurden ausgearbeitet

Foto: Robert Briest

Die Besetzung des Neuen Seminargebäudes (NSG) ist beendet. Nach 58 Tagen haben die Studenten den Flur im ersten Stock des Gebäudes geräumt, den sie seit den Protesttagen Mitte April okkupiert hatten. Damals waren nach einer zweitägigen Aktion im Geisteswissenschaftlichen Zentrum einige der Teilnehmer ins NSG gezo-

gen, mit dem Ziel sich dort Freiräume zu suchen für eine weiterführende Diskussion über Bildungsmissstände. In der Folgezeit wurden immer wieder offene Workshops und Diskussionsrunden zu bildungsspezifischen Themen veranstaltet. Daraus entwickelte sich die Idee für das Bildungsforum. Benjamin Rohr, der in die Vorbereitungen involviert

war, erklärt den Grundgedanken: „Ziel war es, sich wieder einmal nach außen zu öffnen.“

Die Teilnehmer des ganztägigen Plenums waren jedoch überwiegend ehemalige Besetzer. Rohr zeigte sich angesichts der mäßigen Resonanz enttäuscht: „Es war schön, dass überhaupt ein paar neue Leute gekommen sind. Leider waren jedoch fast keine Dozierenden da.“ Positiv sah er die Teilnahme von Rektor Häuser und Prorektor Fach sowie eines Vertreters des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Diskutiert wurde in Foren, die nach Fakultäts-, Universitäts- und Landesebene gegliedert waren. Ein wesentlicher Punkt des Forums ist für Rohr die Möglichkeit, die Arbeit der vergangenen Wochen zu präsentieren. „Wir haben den Reader vorgestellt und besprochen, in dem wir unsere Kritik und mögliche Forderungen formuliert haben“, so Rohr. Ähnlich breit wie der während der Besetzung erarbeitete Reader seien auch die auf dem Plenum behandelten Themen gefährdet gewesen. Sie reichten von ganz konkreten Punkten, wie der

Abschaffung der Prüfungslast im ersten Semester und der Forderung nach mehr Demokratie, bis hin zu abstrakteren Fragen, wie dem Selbstverständnis der Universität. Auf die Kritik einer zunehmenden Verschulung der Universität reagierte Rektor Häuser mit dem Vorwurf, die Forderung nach selbstständigem Lernen schein ihm elitär. „Nur ein geringer Prozentsatz der Studierenden will diesen Ansatz, viele erwarten, dass an der Uni auch Wissen vermittelt wird.“ Weitere Diskussionspunkte waren die Einführung des Masters als Regelabschluss

und eine bessere Vernetzung der Fakultäten im Hinblick auf die Wahlbereichsproblematik.

Die Ergebnisse des Bildungsforums sollen in der Folgezeit zu einem Forderungskatalog zusammengestellt und an das Ministerium in Dresden geschickt werden. Geplant ist auch, die Forderungen und ein Resümee des Plenums zu veröffentlichen. Der Protest soll jedoch auf jeden Fall fortgesetzt werden, unklar ist nur wie. Ob in Gremien oder in Form eines offenen Forums müsse sich erst zeigen, meint Rohr.

Robert Briest

Anzeige

STUDIENABBRECHER... UND NUN?
Exklusive Berufsausbildung für Abiturienten

- Fremdsprachen & Management
- Staatlich anerkannter Abschluss
- Muttersprachler in allen Fremdsprachen
- 5 Mon. förderfähiges Auslandspraktikum

www.lovania.de / Tel.: 0341 3198656



Eierball mit Mädchenbonus

Freizeitmannschaft will neue Sportart in Leipzig etablieren

Erste Rotation Leipzig - wer diesen Namen hört, denkt wahrscheinlich zunächst an einen weiteren Fußballverein unter den vielen Clubs rund ums runde Leder, von denen es in Leipzig einige gibt. Doch die von Frieder Tenschert und einigen Mitstreitern im Sommer 2007 gegründete gleichnamige Freizeitmannschaft hat mit Vereinen wie „Roter Stern Leipzig“ oder „Motor Gohlis“ nur soviel gemeinsam, als dass hier Sportbegeisterte aus Leipzig mehrmals wöchentlich gemeinsam einem Ball hinterherjagen. Und genau da hören die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Denn der Ball ist eigentlich kein Ball, sondern eher ein verlängerter Rotationsellipsoid, auch American Football genannt. Doch wer jetzt an die schweiß- und steroidengetränkte, amerikanischste aller US-Sportarten denkt, könnte gar nicht falscher liegen. Eine Regel, die beim Training mit Frieder und seiner Mannschaft zu beachten ist, lautet: „Nicht anfassen!“. Jokeiba, so heißt die Sportart, der sich die Jungs und Mädels von „Erste Rotation Leipzig“ verschrieben haben, ist ein Null-Kontakt-Sport. Normale defensive Aktionen wie Blocks sind erlaubt, doch „taktische“ Hilfsmittel wie das Zerran am Trikot oder Bodychecks sind tabu. Eine sinnvolle Regelung, wie Frieder Tenschert findet. Auf diese Art werde ein angenehmes Spiel ermöglicht, ohne dass der

Wettkampf zu kurz komme. „Ehrgeiz geht auch mit Fair-Play zusammen“, fasst er es zusammen. Eine weitere Besonderheit im Regelwerk von Jokeiba: Der „Mädchenbonus“, wie Frieder diese originelle Regelung nennt.

Mehr als bei anderen Sportarten kommt den weiblichen Jokeibathleten eine besondere Rolle zu. Denn wie bei anderen Mannschaftssportarten geht es auch bei Jokeiba ums Tore-Schießen. Besser gesagt werden Tore ersprungen: In der Spielhälfte jedes Teams befinden sich jeweils drei ineinander gelegte unterschiedlich große Quadrate. Wer es nun schafft, den Ball im Sprung zu fangen und mitsamt dieser wertvollen Ladung in einem der Quadrate zu landen, erhöht den Punktestand zugunsten seines Teams. Und genau hier kommt der Mädchenvorteil ins Spiel. Zum einen dürfen Frauen im Gegensatz zu den Männern auch das äußerste Quadrat nutzen und können so viel leichter punkten, zum anderen zählen „weibliche“ Tore mehr als „männliche“.

Bevor es dann mit dem Spiel los geht, gibt es nur noch eine letzte wichtige Regel zu beachten: Dribblings mit dem Ball sind verboten, einmal gefangen, dürfen mit dem Ball in der Hand keine weiteren Schritte mehr gemacht werden. Alleingänge von selbsternannten Dribbelkönigen werden damit unmöglich gemacht und das Zusam-

enspiel zwischen den Mitspielern gefördert.

Wer sich nun wundert, dass er von diesem Sport noch niemals etwas gehört hat, braucht nicht seine Allgemeinbildung anzweifeln, denn diesen Sport gibt es zwar schon seit einigen Jahren, er ist über wenige Städte hinaus jedoch gänzlich unbekannt. Auch der exotisch anmutende Name ist weit weniger rätselhaft als es scheint, denn „Jo-K-Ei-Ba“ ist nichts anders als die Kurzform für „John Koehlers Eierball“ – eine An-

spielung auf den Erfinder der Sportart. Als Sportlehrer an Frieders Schule hatte dieser sich diese neue Sportart ausgedacht und sogar als Abiturprüfung angeboten. Nach dem Abitur wurde der neue Sport von ehemaligen Schülern in einigen deutschen Städten wie Köln, Hamburg und eben Leipzig verbreitet. Und vor wenigen Wochen wurden in Scheeßel, dem Ort in dem der Sport entstand, erneut die „Jokeiba-Weltmeisterschaften“ ausgetragen, bei denen „Rotation Leip-

zig“ den dritten Platz belegte.

Eines steht fest: Einzelkämpfer und Bolzplatzrambos werden bei Jokeiba nicht auf ihre Kosten kommen – für alle anderen, die Lust haben, sich in freundschaftlicher Atmosphäre sportlich zu betätigen, ist der Treff im Palmengarten neben den Terrassen einen Besuch wert. Trainiert wird immer mittwochs ab 17.30 Uhr und sonntags ab 12.30 Uhr.

Martin Engelhaus

Fotos: Erste Rotation Leipzig



Lipdub Lipsiensis

Lippensynchroner Videoclip zum Uni-Jubiläum

Was bitte ist ein LipDub?“ fragt eine hellblaue Verlinkung in der rechten Spalte des E-Learning-Blogs von Moodle. Klickt man drauf, so erhält man die Definition: Als Lipdub werden Musikvideos bezeichnet, in denen Personen lippensynchron zu einem eingespielten Lied agieren. Initiiert von der HFU Furtwangen gibt es in Deutschland nun auch „university lipdubs“ als audiovisuelle Vorstellung der eigenen Universität. Die eigentliche Kunst besteht darin, den gesamten Film ohne Schnitte durchzuführen - von Person zu Person, von Raum zu Raum. Ein Lipdub zeichnet sich durch Spontanität, Authentizität und Spaß aus.

Was Studenten der Fakultät für Digitale Medien an der Uni Furtwangen 2008 also in Perfektion vorgemacht haben und dem mittlerweile 14 Unis aus aller Herren Länder nachgeeifert haben, das wird nun auch an der Uni Leipzig geplant.

Als Interessent wird man aufgefordert, der gleichnamigen Gruppe beizutreten. Gruppen? Das erinnert einen doch fast schon ans Studi-VZ! Und tatsächlich wird man dort fündig: Die Gruppe „Lipdub an der Uni Leipzig“ umfasst 13 Mitglieder; Tendenz eher stagnierend. Gemeint war aber ursprünglich ein extra angelegter Kurs „lipdub lipsiensis“ auf der Moodle-Plattform, der immerhin 31 Mitglieder

umfasst, aber gar nicht so leicht zu finden ist.

Die Leipziger Initiatoren zur Umsetzung des Lipdub-Projektes sind Julia Heber und Jörg Zeipelt von Nettv, dem Internetfernsehen aus der Universität Leipzig. Sie bringen unter den Teilnehmern wohl die meiste Erfahrung mit und unterstützen das Projekt tatkräftig.

Lipdubben zwischen Albertina und GWZ

Das erste Treffen war im April; gefilmt werden soll noch im September dieses Jahres. An einem Wochenende in den Semesterferien, um möglichst viel Freiraum statt der alltäglichen studentischen Überfüllung zu haben. Als Drehort wurde nämlich die universitäre Hauptschlagader zwischen Geisteswissenschaftlichem Zentrum (GWZ) und Bibliotheca Albertina auserkoren, um schon rein optisch den Übergang von Alt zu Neu und damit die 600-jährige Geschichte der Universität zu versinnbildlichen. Dennoch gelte natürlich der Anspruch, möglichst viele Fachrichtungen gerecht zu vertreten. Sicher kein leichtes Vorhaben.

Die Leipziger Rockband Sunwater komponiert eigens ein Lied zum Clip, unter anderem um damit die GEMA zu umgehen. Eben diese Behörde, die man achten sollte, um ein Lipdub-Projekt nicht in die

Grauzonen der Illegalität zu führen. Ob das Lied englisch oder deutsch werden wird, steht noch nicht fest; tanzbar und gutgelaunt soll es aber werden.

Sobald die Tinte des Songtextes getrocknet ist, wird er an Julia Quack weitergeleitet, um daraus ein Skript zu formen. Die Japanologie-Studentin ist nämlich die Regisseurin des Leipziger Lipdubs. Sie mag Cosplay, hat schon Erfahrung im Schultheater gesammelt und bezeichnet sich selbst als kleine Rampensau. Wenn das Skript dann fertig ist, kann geprobt werden.

Bisher gab es nur positive Resonanzen. Das nötige Equipment für den drei- bis fünfminütigen Clip wird vom Zentrum für Medien und Kommunikation (ZMK) gestellt und „die Veterinärmedizin hat sogar angeboten, ein Filmpferd zu sponsern!“, so Julia. „An sich ganz cool, dann könnten wir mit einer Kutsche vorfahren, aber Filmtiere würden den Dreh natürlich auch ungemein erschweren.“ Damit hat sie Recht, denn unter den Lipdub-Teilnehmern finden sich nur ambitionierte Laien, keine Profis.

Ziel ist es, den Videoclip noch im Jubiläumsjahr auf der neuen Homepage der Universität Leipzig abrufen zu können.

Werden denn noch Mitstreiter gesucht? „Ja! Wir brauchen unbedingt noch Leute, die mal in so einem Video mitspielen wollen!“

Binia Golub

Anzeige

SPRACHENINSTITUT

AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG e.V.

Intensivkurse im August/September

- Spanisch (A 1 bis B 1)
- Französisch (A 1 und A 2)
- Italienisch (A 1 und A 2)
- Englisch (Spezialkurse)
- Schwedisch (A 1)
- Japanisch (A 1)
- Tschechisch (A 1)
- Arabisch (Spezialkurs)
- Vorbereitungskurse Latinum und Graecum

Anmeldung
ab 29.06.2009
online
www.uni-leipzig.de/sprachen

SPRACHENINSTITUT

AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG e.V.

Dittrichring 5-7, 04109 Leipzig, Tel. 0341/9 73 02 81
spracheninstitut@rz.uni-leipzig.de

Die Universität Leipzig ist kein Gefängnis

Initiative „Kunst in die Uni“ will mit Kunstwerken Leben in kahlwandige Lehrgebäude bringen



Laura Wolf mit ihrem Leerstuhl

Foto: kv

Elegante, offene Bauweise, modernes Mobiliar und neueste Technik. Mit diesen Attributen schmücken sich die neuen Gebäude der Universität Leipzig. Doch bei all dem Bemühen um

Flatscreens, Computer und Beamer scheint die ästhetische Gestaltung der Räume vergessen worden zu sein. Die Wände im Seminargebäude und im Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) in der Beetho-

venstraße sind grau und kahl. „Gehirn – ja, Herz – nein“, lautet die Diagnose, die Studentin Sanja Hansen aber nicht länger hinnehmen will. Mit zwei Freunden gründete Hansen im April 2009 die Initiative „Kunst in die Uni“ und versucht seitdem der klinischen Sterilität ein Ende zu setzen. „Als ich das erste Mal die grauen, unverputzten Wände im GWZ gesehen habe, dachte ich, das ist doch noch nicht fertig! Die Uni ist kein Gefängnis oder Krankenhaus, sondern ein Ort an dem Menschen lernen, arbeiten und leben“, erklärt Hansen ihr Anliegen. Mit „Kunst in die Uni“ möchte Hansen allen Studenten, Dozenten, Mitarbeitern und Künstlern ein Forum bieten, an das man sich mit Projektideen wenden kann. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft helfen den kreativen Köpfen bei der Umsetzung ihrer Pläne und können benötigte Gelder beantragen.

Eine bunte und lebendige Universität wünscht sich auch Psychologiestudentin Laura Wolf. Wolf ist hochschulpolitisch aktiv, setzt sich kritisch mit den Studienbedingungen auseinander. Künstlerin sei sie nicht, aber sie fasziniere die sensibilisierende Wirkung von Kunst. „In der Psychologie sind zwei Lehrstühle unbesetzt, doch das gerät in Vergessenheit“, erzählt Wolf, „mit etwas Plastischem kann man die Probleme wieder ins Gedächtnis holen“. Unterstützung für ihre Idee fand Wolf bei „Kunst in die Uni“. Seit Mai hängt in vier Metern Höhe ein knallroter Stuhl, im bisher un-

gestalteten Innenhof des Psychologieinstitutes in der Seeburgstraße. „Ein Leerstuhl. Symbol für die leeren Lehrstühle“, erklärt Wolf das Wortspiel.

Da in anderen Instituten ebenfalls Lehrkräfte fehlen, möchte Wolf das Projekt auf die gesamte Universität ausweiten und weitere „Leerstühle“ installieren.

Kunst als Mittel zum Protest

So wurden am 23. Juni, zusammen mit dem Fachschaftsrat Grundschul- und Förderpädagogik, sieben weitere, rote Stühle an der erziehungswissenschaftlichen Fakultät aufgehängt. Damit werden sieben Leerstühle von insgesamt 17 visualisiert. Die Erziehungswissenschaft hätte allgemein erhebliche Kapazitätsprobleme: Der Lehrstuhl für Grundschuldidaktik sei seit 14 Jahren unbesetzt, hieß es in einer Pressemitteilung zur

Ankündigung dieser Protestkunst-Aktion.

Laut Hansen sei Kunst ein sehr gutes Mittel zum Protest, da diese etwas im Menschen bewege, doch Protestkunst sei nicht das einzige Ziel von „Kunst in die Uni“. „Mein Traum wäre es, aus der Uni eine farbenfrohe Galerie zu machen“, fantasiert Hansen. Anfragen von Künstlern gebe es auch schon. Außerdem solle Freiraum für Videoprojektionen geschaffen werden.

Sonja Hansens ganz persönliches Projekt sei übrigens die linke Wand im Eingangsbereich des GWZ. An diese leere Stelle gehöre ein großformatiges und farbenfrohes Kunstwerk: „Davon träume ich sogar nachts!“

Katharina Vokoun

Hast du Lust „Kunst in die Uni“ mit einem Projekt von dir zu unterstützen? Sanja Hansen und ihr Team treffen sich an jedem dritten Donnerstag im Monat um 19 Uhr in der Moritzbastei.

Retrospektive

Ausstellung der Werke von Werner Tübke

Am 14. Juni hat die Ausstellung „Tübke - Die Retrospektive zum 80. Geburtstag“ im Museum der Bildenden Künste Leipzig eröffnet: Eine Auswahl von über 90 Werken sind im Leipziger Bildermuseum zusammen gestellt, um Tübke, den Maler zu veröffentlichen und zu ehren. Ermöglicht wurde dies durch die Tübke-Stiftung Leipzig und die Stiftung der Berliner Volksbank „KUNSTFORUM“, welche die Ausstellung vom 30. September 2009 bis zum 3. Januar 2010 in Berlin präsentieren wird.

Aus seinem Repertoire von 400 Gemälden sind in dieser Ausstellung die berühmten „Astoria-Bilder“, „Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und unter anderem „Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze“ zu besichtigen.

Inspiziert durch eine Reise durch die damalige Sowjetunion entstanden die ebenfalls in Leipzig ausgestellten Werke: das „Selbstbildnis in Samarkand“, das „Bildnis des Viehzuchtbrigadiers Bodlenkow“ und der „Bauermarkt in Samar-

kand“. Insgesamt brachte Tübke von dieser Reise 150 Zeichnungen mit, die aufgrund ihrer bäuerlichen Figurmotive bemerkenswert sind und den augenscheinlichen Landschafts- und Architekturmotiven. Dies war eine der beiden Reisen, die stilistisch und inhaltlich seine Werke geprägt haben.

Zu einem zweiten prägenden Ereignis wurde die Italienreise 1971, wo die erste Ausstellung von Tübke im Ausland stattgefunden hat und welche ihm zu internationalem Erfolg verhalf.

Tübke, gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Leipziger Schule, neben Bernhard Heisig und Wolfgang Mattheuer. Populär geworden ist er auch durch sein, in den 80er Jahren entstandenes, Bauernkriegspanorama in Bad Frankenhausen. Es trägt den Titel „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ und misst 14 mal 123 Meter. Daraus sind siebene einzelne Werke zu sehen, die ihm damals zur Vorbereitung und Auseinandersetzung mit dem gigantischen Projekt dienten.

Tübke, auch als „Malerfürst“ bezeichnet, zählt mit seiner hoch künstlerisch ausgeprägten Malweise und den Vorbildern aus der Renaissance als Romantiker.

Auch Gemälde des Bühnenbildes „Der Freischütz“, eine Oper von Carl Maria von Weber, können im Maßstab eins zu zwanzig betrachtet werden. Bildnisse von Harlekinen und Selbstportraits, die sich öfter in seinen Werken finden, tauchen ebenso in dieser Retrospektive auf.

Die Narrenfigur stand bei dem postmodernen Maler für seine Selbsteinschätzung. Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob der Pfeife rauchende, 2004 verstorbene Künstler, der in dieser Welt fremd schien, nicht recht hatte, wenn er seiner Frau aus dritter Ehe gestand: „Mit Klee hört's bei mir auf.“

Sophie Stephan, Jessica Seidel

Die Ausstellung ist bis zum 13. September geöffnet. Weitere Informationen zu Werner Tübkes Werken gibt es unter www.tuebke.org.

Der Brillen-OUTLET Store

Komplett-Brillen direkt vom Importeur

Damen- & Herrenbrillen
inkl. Kunststoffgläser - gehärtet und superantispiegelt.
Gläser: sph. +7,00 bis 20,00 für Distanz und -7,00 bis 10,00 für NA

49,- <small>Gleitsicht: 159,-</small>	69,- <small>Gleitsicht: 179,-</small>	89,- <small>Gleitsicht: 199,-</small>
-------------------------------------------------	-------------------------------------------------	-------------------------------------------------

oder 40% Rabatt auf unsere Markenbrillen-Gläser

www.brillenoutlet.de

Im Sonnenpark
Telefon: (0341) 2305140
Franzosenallee 6a • 04289 Leipzig

Im Löwenpark
Telefon: (0341) 2256495
Marseburger Str. 257 • 04178 Leipzig

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr • Samstag 9 - 14 Uhr

Anzeige

Die Flügel Europas schlagen lassen

Leipziger Stiftung „Elemente der Begeisterung“ will künstlerisch Grenzen überwinden

Die Grenzen zwischen Ost- und Westdeutschland sind nach fast 20 Jahren noch nicht vollständig überwunden. Immer wieder scheinen vor allem kulturelle Unterschiede den Umgang miteinander kompliziert zu gestalten. Mit Vereinigung der europäischen Staaten entstehen zusätzlich Barrieren, die es zu überschreiten gilt.

Dies hat sich eine Leipziger Stiftung zur Aufgabe gemacht: Sie wollen bei der Jugend verschiedener Nationen ansetzen, um die Völkerverständigung nachhaltig zu fördern und Vorurteile in gegenseitiges Verständnis umzuwandeln.

Robert Benjamin Biskop, Student an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) in Leipzig, hatte die Idee, eine Tradition der Paluccaschule Dresden weiterzuführen. Diese veranstaltete von 1995 bis 2004 ein Tanz- und Musik-Projekte für deutsche und französische Jugendliche in Südfrankreich. Als dieses Austauschprogramm, welches Biskop unterstützt hat, beendet wurde, wollte der Leipziger Student in Eigenregie einen Kulturaustausch mit Frankreich auf die Beine stellen. So entstand 2005 die studentische Initiative „Elemente der Begei-

sterung“ und im November 2008 wurde daraus eine selbstständige und gemeinnützige Stiftung gegründet. Dies ist durch das Programm „Herausforderung Unternehmertum“ der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Heinz-Nixdorf-Stiftung unterstützt worden.

Vereinigung von Kunst und Kultur

Seither ist es Vision der Stiftung „Elemente der Begeisterung“, Kunst und Kultur zu vereinigen, um Jugendliche unterschiedlicher Nationen in Workshops zusammenzuführen, indem sie gemeinsam ein künstlerisches Werk gestalten. Während des Arbeitsprozesses bemerken die Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich und Tunesien, vielgestaltige kulturelle Unterschiede und auch Probleme, die einerseits das Bewusstsein der kulturellen Eigenarten schärfen und andererseits gelöst werden müssen. „Das Tolle ist aber, dass wir bis jetzt jede Unterschiedlichkeit solidarisch überwunden haben“, berichtet Biskop.

Das aktuelle Projekt gilt der in-



Zusammenkunft verschiedenster Kulturen

Foto: Elemente der Begeisterung

terdisziplinären Neufassung der Barockoper „Dido und Aneas“ von Henry Purcell. Biskop erklärt, weshalb dieses Stück gewählt wurde: „Durch das Zusammenspiel junger Menschen unterschiedlicher Herkunft lassen sich abstrakte Vorgänge wie Fremdsein, Aufbruch, Abenteuer und Vertreibung erfahrbar machen.“ Die Geschichte sei außerdem in allen drei Kulturkreisen verankert.

Das in Frankreich im Sommer 2008 konzipierte Stück, ist im März dieses Jahres in der Residenz des deutschen Botschafters in Tunis, Dr. Horst-Wolfram Kerll, aufgeführt worden. Es ist ein „berührendes Zusammenspiel zwischen europäischem Jazz sowie traditionellen arabischen Instrumenten“, beschreibt Biskop. Mit Aufführung des Stückes rückt ins Bewusstsein, dass durch einen Umgang zwischen den Kul-

turen, so wie es bei „Elemente der Begeisterung“ geschieht, die Welt ein bisschen verändert werden könne. Unterstützt wird dieser Gedanke durch die Aussage des deutschen Botschafters, Dr. Kerll: „Die Welt braucht viel mehr musikalische Präsidenten, Regierungschefs und Minister, um Frieden in der Welt wirklich zu erreichen und dauerhaft sicherzustellen!“

Der französische Schriftsteller Romain Rolland sagte einst, Deutschland und Frankreich seien die beiden Flügel Europas: „wer einen von beiden verletzt, hindert sogleich den anderen am Fliegen.“ Die interkulturelle Zusammenarbeit der Stiftung mit Frankreich trainiert das Schlagen beider Flügel und fördert somit die Stabilität der Jugend in Europa.

Katrin Tschernatsch

Am 1. September wird „Dido und Aneas“ noch einmal in der Hochschule für Musik und Theater, in Leipzig, im Rahmen des Wettbewerbes „Deutschland - Land der Ideen“, aufgeführt. Weitere Informationen zur Stiftung könnt ihr auf der Website finden: www.edb-stiftung.de/aktuelles.

„Hier ist floid, das Campus-TV“

Studentisches Fernsehen an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur sucht noch Mitstreiter

Hier ist floid, das Campus-TV der HTWK Leipzig. Hier ist das Theater der Jungen Welt. Hier ist floid Primusculus, der Fakultätsrater der HTWK Leipzig - so beginnt eine Fernsehshow des studentischen Fernsehens der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK), in der jeweils zwei Fachbereiche gegeneinander antreten.

Floid besteht neben der Redaktion Shows aus drei weiteren Bereichen: Nachrichten, Kultur und Inno-

vatives. „Wir haben 20 aktive Mitglieder und ein paar Freiwillige, so dass insgesamt etwa 35 Studenten bei floid mitarbeiten“, erklärt Sebastian Gomon, der Chefredakteur. Er ist schon fast von Anfang an dabei.

Am Anfang - das war vor etwa eineinhalb Jahren - stand der Wunsch von zwei Dozenten, ein Konzept für „interaktives Fernsehen“ von Studenten entwickeln zu lassen. Inzwischen ist aber konventionelles Fernsehen bei floid in den Vordergrund gerückt. „Wir las-

sen den Mitmachenden viele Freiheiten, aber trotzdem versuchen sich alle zunächst an konventionellen Formaten“, erläutert Gomon. „Man muss eben erst das Laufen lernen, bevor man sich ans Tanzen wagen kann.“

Das älteste Format bei floid heißt „shuffle“. Es produziert wöchentlich einen Beitrag über die Kulturszene in Leipzig. Daneben gibt es „campus aktuell“ und „campus kompakt“, mit auf die HTWK bezogenen Inhalten. Außerdem das



Und Action: die Studenten von floid bei der Produktion Foto: Marcel Jehring

Wissenschaftsmagazin „x-cam“ sowie „Konne turnt“, eine Sendung, in der das Angebot des Hochschulsportes getestet wird.

Unterstützung erfährt das Projekt floid in Form von Sachmitteln durch die Fakultät Medien. Das Programm - von der redaktionellen Ausarbeitung bis zum Schnitt - stemmen die Studenten, allerdings fast vollkommen allein. Lediglich das Endprodukt wird von zwei Dozenten, Uwe Kulisch und Thorsten Buchele, welche die Programmdirektion bilden und damit die rechtliche Verantwortung tragen, abgenommen. „Natürlich werden Dozenten manchmal auch nach Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen gefragt, aber wir überprüfen die Qualität der Inhalte eigentlich selbst in den Redaktionen“, berichtet Chefredakteur Gomon. In den Redaktionen existiert dabei etwa folgende Arbeitsteilung: Die jüngeren Semester

kümmern sich vorwiegend um inhaltliche Arbeitsprozesse, während die bereits länger Studierenden mit der technischen Umsetzung betraut werden. Für diese Arbeiten sucht floid auch ständig engagierte Freiwillige mit Durchhaltevermögen, die sich gerne einbringen wollen. Sie müssen, gerade für inhaltliche und konzeptuelle Arbeiten, auch nicht unbedingt an der HTWK studieren.

Die fertig produzierten Sendungen sind schließlich auf der Website, im Digitalfernsehen bei infotv-leipzig sowie im IP-TV-Netz der HTWK Leipzig zu sehen. „Perspektivisch streben wir auch an, dass Primusculus und campus aktuell im Leipzig Fernsehen ausgestrahlt werden. Außerdem sollen die Sendungen zukünftig auf Monitoren in der HTWK laufen“, äußert sich Gomon über seine Visionen für die zukünftige Entwicklung von floid. ira

Anzeige

KLUGE STUDENTEN SPAREN CLEVER ...

... mit der UNITED CARD. So funktioniert's...

Deine exklusive Vorteilskarte für Leipzig und Umgebung.

Über 80 Partner - lerne mehr als 80 attraktive Partner in Leipzig und Umgebung kennen und entdecke deren lukrativen Angebote.

50 % Rabatt - spare bis zu 50 % mit dem 2-zu-1-Prinzip.

365 Tage - die United Card ist über einen Zeitraum von 12 Monaten beliebig oft nutzbar.

Tolle Geschenkidee - überrasche deine Freunde, Familie oder Kollegen.

Die Karte gilt immer für zwei Personen und basiert auf dem 2-zu-1-Prinzip. Zum Beispiel: Du bestellst zwei Gerichte im Restaurant, bezahlst am Ende aber nur ein Essen, denn das günstigere bzw. gleichpreisige Angebot ist dann gratis.

max. Ersparnis

50% nur 22,22 € das sind weniger als 1,90 € pro Monat

www.united-card.de

„Über Instrumenta der süßen Melodey“

Eine historische Vorlesung der Musikwissenschaft: Studieren im 16. Jahrhundert

Anlässlich des Universitätsjubiläums hat das Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig am 16. Juni erstmals eine Vorlesung im historischen Stil veranstaltet. Eszter Fontana, die Leiterin des Museums, stellte, aus einer 1511 in Basel von Sebastian Virdung geschaffenen Textsammlung mit dem Namen „Musica getuscht und ausgezogen“ und weiteren Schriften ein Vorlesungskript zusammen. Dieses wurde aber nicht nur vorgelesen. Der Besucher hat die Atmosphäre des damaligen Studiums der Musikwissenschaft vor Augen und zu Ohren geführt bekommen.

Es herrscht gespannte Stille im Zimeliensaal des Grassimuseums. Auf der Bühne vorn sitzen vier junge Leute in alten Gewändern und spielen Flöte. Als der Magister, endlich zurück gekehrt von seiner Reise, in wallender, schwarzer Robe andächtig an das Pult tritt, legen sie die Instrumente zur Seite und begrüßen ihn.

Studiosi: „Unser lieber Herr, bist willkommen' zu tausend malen!“

Magister: „Dank sollt ihr haben, Studiosi zu Leipzick!“

Studiosus: „Unser lieber Herr, wo bist du so lang gewesen? Wie geht es dir?“

Magister: „Es geht mir wohl, von den Gnaden Gottes. Ich war lang Zeit fern von Leipzick, ich hab gesucht und erfahren ...“

„Auf einen Magister kamen früher vielleicht vier, höchstens sechs

Studenten“, erklärt Frau Fontana. „Er hat auch gemeinsam mit ihnen gegessen und den Tag verbracht“. Ein Vollzeitstudium im wortwörtlichen Sinne.

Was der Magister auf seiner Reise gesehen und erlebt hat, trägt er nun seinen Studenten vor. Dabei spricht er halb Althochdeutsch, manchmal Latein, aber Fontana hat es so umgeschrieben und modernisiert, dass der Besucher alles versteht. Auch ohne Kenntnisse in den alten Sprachen.

„Lernet fleißig und versteht“, leitet der Magister seine Studenten an, bevor er das Thema eröffnet. Die Studenten schreiben auch nicht mit. Sie hören zu und lernen im Dialog mit dem Magister. Einiges spricht der Magister in Reimen, die die Studiosi auch nachsprechen. „Das prägte sich besser ein“, erläutert Fontana das Prinzip.

Gleich zu Beginn geht es um die drei Geschlechter der Instrumente. Solche die Saiten haben, welche die durch Wind, also durch Blasen, Töne erzeugen und all die anderen, die entweder aus Metall oder anderen klingenden Materialien gebaut sind. Die Pauken, zu Althochdeutsch noch „Baucken“ gesprochen, hebt er ab von den Instrumenten der süßen Melodey: so die Geige, die Laute und Flöte. Pauken galten als Kriegsinstrumente und waren in der Musikwissenschaft des Mittelalters verpönt.

Überhaupt waren diejenigen Instrumente in den höheren Gesellschaftsschichten beliebter, die zarte, sanfte Töne erzeugten, wie das



Der Magister lauscht seinen Studiosis bei Orgelspiel und Gesang

Foto: cf

Cembalo oder verschiedene Flöten. Um dies zu zeigen, spielen zwei Studenten nun eine Orgel, die noch mit Blasebalg betrieben wird. Verschmäht wurden dagegen Instrumente mit denen die Bauern zum Tanz spielten, wie Geige und das Trumscheit. Dieses wurde als minderwertig betrachtet. „Es klingt ähnlich einer Trompete“, erklärt Fontana. Im Kloster kam es manchmal als Ersatzinstrument zum Einsatz.

Auch Anschauungs- und Probenmaterial gab es für die Studenten. Der Magister spricht über die verschiedenen Materialien, aus denen die Saiten gewonnen werden, die der Geige beispielsweise aus Schafsgedärmen dürfen jeder eine Saite nehmen, zwischen die Hände spannen und dann mit

dem Daumen anschlagen. Sie sollen so die geeigneten Saiten am Klang erkennen. „Zeigt mir doch, dass ihr's könnt“, motiviert der Magister seine Schützlinge. Gleich darauf fährt er fort zu erzählen, wie Saiteninstrumente gespielt werden: durch Streichen, Zupfen und Schlagen. Die Saiten des Cembalos, so erfährt der Zuschauer beispielsweise, wurden mit Federkielen gerissen.

Erkennbar wird auch, dass die Musikwissenschaft, welche zu einer der seit der Antike bekannten „septem artes liberales“ (Die sieben freien Künste) zählt, mit den anderen Wissenschaften verbunden ist. Es geht ebenfalls um Biologie, Theologie, Philosophie und Astronomie, alles im Zusammenhang mit Musik. Der Unterricht wird mit den

Worten des Magisters an seine Studiosi „Gott sei mit euch“ geschlossen. Zum Abschluss der Veranstaltung spielen und singen die Studenten gemeinsam. **Jessica Seidel**

Am 30. August eröffnet im Museum für Musikinstrumente Leipzig die Sonderausstellung „Magistri, Studiosi und die Musik“, mit ungewöhnlichen Geschichten über das studentische Leben. Ab September findet dann im Zimeliensaal des Grassimuseums eine Vorlesung zum Thema „Musik und Musikwissenschaft um 1800“ statt, auf Grundlage von Schriften Johann Friedrich Reichardts. Es wird ein fiktiver Vortrag sein, da es um diese Zeit (noch) keine Vorlesungen zur Musik gab.

Billig und willig für den Fußball

KMW-Fachschaftratsrat versteigert sich selbst bei Ebay um Fußballturnier zu finanzieren



Mal eine etwas andere Auktion: KMWler zu versteigern

Screenshot: ms

Ebay hatte für sieben Tage vier neue Gesichter, und die haben sich nun ersteigern lassen. „Hallo lieber Bieter, du hast eine Aufgabe, die du nicht selbst erledigen willst?! Dann bist du bei uns genau richtig, denn wir sind billig, willig und brauchen das Geld!“ So hat sich der Fachschaftratsrat für Kommunikations- und Medienwissenschaft (FSR KMW) der Universität Leipzig im weltweiten Online-Marktplatz angepriesen, denn dieser braucht dringend Geld. Aufgrund von Unregelmäßigkeiten bei der Fi-

nanzführung des vorherigen Fachschaftrates, verhängte der StudentInnenrat (StuRa) dem gegenwärtigen FSR KMW für die laufende Amtszeit, eine Haushaltssperre. Das heißt der FSR KMW erhält derzeit keine finanziellen Mittel aus dem StuRa-Etat. Bislang hätte sich das nicht negativ für die KMWler ausgewirkt, da alle anfallenden Kosten anderweitig gedeckt werden konnten. Doch nun droht die im vergangenen Sommer gewonnene Deutsche Meisterschaft der Journalisten-Schulen, aufgrund knapper fi-

nanzieller Ressourcen, zu scheitern. Die Vorjahressieger sind verpflichtet, die diesjährige Auflage des Turniers zu veranstalten.

Die Idee ist aus „purer Verzweiflung entstanden“, berichtet Nadja Enke, Mitglied des FSR KMW. Die Pläne zum Turnier liegen beim Fachschaftratsrat schon lange in der Schublade: Vormittags soll gekickt werden, am Abend eine Party im Park steigen. Ob beides überhaupt stattfinden kann, scheint ob der prekären Finanzlage, in die sich der FSR KMW von einem ehemaligen Mitglied hat manövrieren lassen, allerdings fraglich. „Wir sind uns für keine Schandtat zu schade und sind im Niveau und Anzahl der dienstleistenden Personen flexibel. Die Anzahl der Dienstleistungen richtet sich nach Höhe des Gebots. Weitere Tätigkeiten sind nach Absprache möglich - ausgenommen sind illegale und moralisch zweifelhafte und verwerfliche Handlungen.“, erläuterte der FSR sein Angebot für den Raum Leipzig. Die Palette der angebotenen Dienstleistungen reichte von Gassi gehen - „mit dem Haustier“ - über Umzugshilfe, Garten-

arbeit und Auto waschen bis hin zur Organisation von Kindergeburtstagen sowie die Arbeit als Maskottchen und vieles mehr.

In der Hoffnung, dass Turnier nicht absagen zu müssen, hat der FSR KMW nun direkt beim Referat für Sport Fördermittel beantragt. Bis zu zehn Euro könnte der FSR auf diesem Weg vom StuRa erhalten. Über den Antrag wurde bis Redaktionsschluss noch nicht entschieden.

Des weiteren versuchen die FSR-Mitglieder mit weiteren Geldbeschaffungsmaßnahmen - wie beispielsweise eine gemeinsame Blutspendenaktion oder Wetter-Ansagen bei Radio Sputnik, die benötigten 700 Euro zu akquirieren. Die Ebay-Auktion brachte gerade einmal 30,50 Euro ein. Unabhängig davon, ob ihnen dieses Kunststück gelingt, steht eines bereits fest: Gefeierte wird so oder so. „Sollten wir das Geld nicht zusammenbekommen, findet die Party notfalls auf unsere Kappe statt“, verspricht Enke ihren Kommilitonen.

**Martin Schöler
Jessica Seidel**

Meldungen

Preisverleihung

Christoph Türcke, Professor für Philosophie an der Hochschule für Graphik und Buchkunst, erhält 2009 den ersten Sigmund-Freud-Kulturpreis. Dieser ist mit 3.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben. Die Preisverleihung findet im November in Bad Homburg statt. Geehrt wird Türcke für seine Bücher der letzten Jahre, zuletzt erschienen: „Philosophie des Traums“ (2008), in denen er zentrale Elemente des Denkens von Freud aufgenommen und die Psychoanalyse neu beleuchtet hat. Verliehen wird der Preis von der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung und der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft. **jse**

Unichor

Im Rahmen des 600. Jubiläums der Universität Leipzig veranstalten die Universitätschöre aus Halle, Jena und Leipzig ein Gemeinschaftskonzert. Das Konzert wird am 11. Juli ab 20 Uhr in der Leipziger Peterskirche stattfinden. **cd**

Wie hältst du's mit der Religion?

Das Paulinum steht für den Streit um die Rolle der Religion an der Universität



Umstrittener Bau: Das Paulinum am Augustusplatz

Foto: Ina Müller

Es bestimmt den Augustusplatz, auch wenn es sich noch immer um eine Baustelle handelt: das Paulinum. Wofür es aber ein Zeichen oder Symbol sein soll, ist sehr umstritten. Steht es für das Bekenntnis zur oder gar zu einer bestimmten Religion von Seiten der Universität Leipzig oder ist es ein Repräsentativbau, der nur optisch an eine Kirche erinnert?

Deutlich wird der Konflikt schon anhand des Namens des Bauwerks. „Das gesamte, vom Augustusplatz aus rechts gelegene Teilgebäude heißt Paulinum.“, erklärt Franz Häuser, Rektor der Universität Leipzig. Es umfasst mehrere Etagen, auch mehrere Fakultätsräume über der Aula. Die Benennung Paulinum bezeichnet Ulrich Stötzner, Vorsitzender des Paulinervereins, jedoch als „Kunstwort und historisch falsch“. Er bevorzugt den Namen „Universitätskirche St. Pauli“. Die hatte bis zu ihrer Sprengung 1968 an der Stelle gestanden, wo jetzt der Neubau entsteht. Die Mitglieder des Paulinervereins setzen sich für den Wiederaufbau dieser Kirche ein. Demnach sind sie mit der derzeitigen Lösung, die eine Glaswand zwischen Aula und Andachtsraum vorsieht, nicht einverstanden. Da-

mit würde die eigentliche erste Universitätskirche Deutschlands, auf den Andachtsraum reduziert, was ihrer Bedeutung, so Stötzner, nicht gerecht würde.

Hinter dem Problem steht ein bestimmtes Verständnis davon, welche Rolle Religion auf dem Campus spielen soll und darf und ob sich die Uni zu einer Religion, dem Christentum, bekennen sollte.

Bürgerinitiative für freie Wissenschaft

Jana Adler von der Bürgerinitiative Pro Uni verneint diese Frage. „Es ist nicht Aufgabe der Universität, Religionen zu bestärken oder zu unterdrücken.“ Die Initiative wurde gegründet, um nach eigenen Angaben, die Autonomie der Uni und Freiheit der Wissenschaft zu fördern und gegen Versuche die Universität ideologisch zu vereinnahmen, vorzugehen. Somit zeigt sich Adler zufrieden mit der beschlossenen Architektur des Paulinums: „Dass die Wand zwischen den zwei Räumen nun transparent sein soll und beweglich, begrüßen wir.“

Adler bemerkt aber, dass der An-

dachtsraum nicht nur religiöser Raum sei, sondern auch Besichtigungsort für die Epitaphie. Sie kritisiert außerdem, dass der Raum nicht so konzipiert sei, dass alle religiösen und weltanschaulichen Gruppierungen ihn nutzen können. Er sei vielmehr als christlicher Andachtsraum gestaltet. Zu recht, wie Stötzner findet. „So gehört doch 2000 Jahre Christentum zu den Wurzeln unserer europäischen Kultur.“ Daher gehörten Theologie und praktische Ausübung von Religion, nach Stötzners Auffassung selbstverständlich an eine Universität wie Leipzig.

Ähnlich betrachtet es auch Alexander Eck, Studentenfarrer der katholischen Studentengemeinde Leipzig. Egal, welche Bedeutung Religion im Leben jedes einzelnen Menschen habe, gehöre sie doch zum Menschsein dazu. „Selbst wenn es nur fragend und zweifelnd geschieht.“ In anderen Ländern sei es viel selbstverständlicher, dass Religion auf dem Campus präsent ist, so Eck. Dies wünsche er sich auch für Leipzig. „Es würde eben zeigen, dass man an der Universität Leipzig als Mensch angesehen wird und nicht nur als Hirn, das etwas herauspuckt und produziert.“

Elisabeth Wand

„Uni sollte von religiösen Einflüssen getrennt sein“

Der Leipziger Religionswissenschaftler Christoph Kleine gibt Einblicke in sein Fachgebiet

Wie fast jedes andere soziale Phänomen hat auch die Religion ihre Wissenschaft. So gibt es auch an der Universität Leipzig ein Religionswissenschaftliches Institut, welches Teil der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften ist. student!-Reporter Florian Martin hat sich mit Christoph Kleine, dem Leipziger Professor für Religionsgeschichte getroffen und über Gott und die Welt unterhalten.

student!: Womit beschäftigt sich die Religionswissenschaft?

Kleine: Die Religionswissenschaft untersucht Religion beziehungsweise religiöse Phänomene ohne religiöse Vorannahmen als soziale und historische Gegebenheiten - im Gegensatz zur Theologie, die Religion von einem religiösen Standpunkt aus untersucht. Unser Ziel ist es unter anderem, bestimmte Strukturmerkmale, Gesetzmäßigkeiten und Muster zu erkennen, zu erklären, zu verstehen, und auch in gewissem Umfang prognostizieren zu können, wie sich Religionen entwickeln und welche Rolle sie in der Gesellschaft und für das Individuum spielen.

student!: Sind Religionswissenschaftler oftmals selbst religiös?

Kleine: (lacht) Wir machen natür-

lich keine Tests zu Beginn und die Leute sind auch nicht gezwungen, ihre Religionszugehörigkeit offen zu legen. Aber nach meinem Eindruck gibt es da von Institut zu Institut und von Uni zu Uni gewisse Unterschiede. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass, mit abnehmender Tendenz allerdings, an westdeutschen Universitäten die religiöse Bindung größer ist als zum Beispiel hier in Leipzig, wo die Neigung stärker ist, sich mit Religionen auf eine wissenschaftlich neutrale, rationale und empirische Weise auseinander zu setzen.

student!: Gibt es eine einheitliche Definition von Religion?

Kleine: Nein! (lacht wieder) Das ist etwas, womit sich die Religionswissenschaft seit ihren Anfängen schwer tut. Es sind schon unzählige Religionsdefinitionen vorgeschlagen worden, aber keine hat sich im wissenschaftlichen Rahmen wirklich durchsetzen können. Ich bin aber auch der Meinung, dass es nicht darum geht, starre Definitionen aufzustellen; wir sollten lieber versuchen, die gegebenen, von uns intuitiv als Religionen bezeichneten Systeme zu untersuchen und zum Beispiel hinsichtlich gemeinsamer Merkmale miteinander zu vergleichen.

student!: Was unterscheidet denn eigentlich eine Religion von

einer Sekte?

Kleine: Im Grunde gibt es da keinen Unterschied. Eine Sekte ist eine besondere religiöse Organisationsform, die sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass in ihr die Mitgliedschaft freiwillig ist, während man in eine traditionelle, stärker institutionalisierte Religionsgemeinschaft - zum Beispiel eine Kirche - meist hinein geboren wird. Der Begriff Sekte ist in unserer Gesellschaft negativ konnotiert, deshalb weigern wir uns auch normalerweise, in der Öffentlichkeit bestimmte Gemeinschaften als Sekten einzuordnen.

student!: Warum hat beispielsweise die Church of Scientology so einen schlechten Ruf und ist in Gefahr, in Deutschland verboten zu werden?

Kleine: Warum Scientology verboten werden soll, das frage ich mich manchmal selbst auch. Es wird ihnen eben oft unterstellt, sie hätten eine totalitäre Ideologie und würden konkret versuchen, den Staat und die Gesellschaft zu unterwandern, um das System zu stürzen. Das ist ein bisschen lächerlich, da Scientology weit davon entfernt ist, politisch etwas auslösen zu können. Das zweite Problem, das viele Leute zu sehen glauben, ist, dass Scientology bei den eigenen Mitgliedern sehr aggressiv vorgeht,



Christoph Kleine

Foto: privat

dass sie die Leute zwangsweise in ihren eigenen Reihen hält, ihnen den Ausstieg schwer macht und sie einer Gehirnwäsche unterzieht. Das sind Vorwürfe, die wir immer wieder in Bezug auf diese so genannten Sekten hören.

student!: Was halten Sie vom Paulinum und der Aula-Kirche-Kombination des Uni-Neubaus?

Kleine: Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die Universität von

religiösen Einflüssen getrennt sein sollte und dass es politisch nicht in Ordnung ist, eine Kirche als zentralen Versammlungsort einer Universität zu installieren. Gerade in Zeiten, in denen ein großer Teil der Studierenden entweder überhaupt keine Religion oder einer anderen Religion als dem Christentum anhängt, erscheint mir das nicht zeitgemäß. Wir leben einfach nicht in Zeiten, in denen das Christentum die prägende Kulturinstitution ist.



Khadija

Foto: privat

Mein Glaube ist sehr wichtig für mich. Für mich gehört es dazu ein Kopftuch zu tragen, weil es meine Religion so verlangt. Schwierig ist es teilweise, die Kleidung hier zu kaufen. Es gibt sie nur in speziellen Läden, in Leipzig gar nicht. Daher kaufe ich sie immer, wenn ich in Ägypten bin oder lasse sie mir mitbringen.

Seit neun Jahren bin ich in Leipzig. Ursprünglich komme ich aus Ägypten. Dort ist es normal, als muslimische Frau, so wie ich, ein Kopftuch und weit geschnittene Kleidung zu tragen. Der Übergang von der Schule zur Uni war für mich nicht ganz leicht. An der International School, wo ich meinen Abschluss gemacht habe, waren wir kleine Gruppen und kannten einander, so dass nicht komisch oder unpassend auf mich reagiert wurde. Das war an der Uni zu Beginn anders. Viele Kommilitonen haben sich nicht getraut mich anzusprechen. Oft blieb der Platz neben mir leer. Da musste ich immer anfangen mit reden, was vor allem bei Gruppenarbeiten nicht immer einfach war. Das hat sich jedoch geändert, weil ich mittlerweile viele Leute kenne – mit meinem Aussehen falle ich auch auf. Mein Freundeskreis ist gemixt. Die wenigsten sind Muslime.

Ich passe meinen Alltag an die Gegebenheiten hier an. Beispielsweise muss ich selbst darauf achten die Gebetszeiten einzuhalten, da hier nicht wie in Ägypten dazu gerufen wird. Dabei darf ich auch flexibel sein, denn es ist nicht immer möglich, zu den eigentlichen Zeiten zu beten, weil ich ein Seminar habe. Außerdem ist es einfacher und bequemer Zuhause zu beten, weil vor den festgelegten Gebeten auch bestimmte Waschungen stattfinden, was auf der Uni-Toilette nicht so einfach ist. Das heißt, ich kann die Gebete dann auch verschieben oder zusammenlegen.

In der Mensa kann ich nicht alles essen, weil im Islam Schweinefleisch nicht erlaubt ist und das andere Fleisch entsprechend geschlachtet sein muss. Aber ich habe immer die Möglichkeit auf Fisch oder das vegetarische Essen zurückzugreifen, so dass Mensaessen kein Problem für mich ist.

Ich weiß, dass ich mit meinem Aussehen hier auffalle. Am liebsten ist es mir, wenn andere mich nicht meiden oder sogar beschimpfen – vor der Uni wurde ich einmal als Terroristin beschimpft – sondern das Gespräch suchen.

Khadija, 22 Jahre, Anglistik und Arabistik

Religion und Universität - unüberwindbarer Gegensatz oder gegenseitige Bereicherung? Dieser Frage widmet sich student! in dieser Ausgabe. Dass es sich um eine spannungsreiche Beziehung handelt, wird nicht zuletzt am Bau des Paulinums deutlich, das dort entsteht, wo bis zu ihrer Sprengung 1968 die Universitätskirche St. Pauli stand. Der Streit um dessen

Architektur und Funktion verdeutlicht beispielhaft die verschiedenen Standpunkte zu Uni und Glaube. In einem Beitrag stellen wir diese dar. Darüber hinaus sprachen wir mit einem Mann, der Religion und Universität aus beruflichen Gründen vereint: Religionswissenschaftler Christoph Kleine gibt Einblicke in sein Fachgebiet. Als Bereicherung ihres Unialltags betrachten die

Studenten Religion, mit denen wir über die Bedeutung ihres Glaubens für sie gesprochen haben. Sie erzählten uns auch, wie sie diesen in ihrem Unialltag leben.

Die Hochschulinitiative „Die Laizisten“ wiederum setzt sich für eine Religion gegenüber neutrale Universität ein. Wir sprachen mit Martin Hergert über Ziele und Motive der Gruppe.



Anna

Foto: privat

„Wir sind nicht antireligiös“

Martin Hergert erläutert Sinn und Zweck des Laizismus

Ein weltanschaulicher neutraler Staat - das ist das Ziel des Laizismus. Dafür setzen sich „Die Laizisten“ ein, eine bundesweite Hochschulinitiative, die das Thema insbesondere auf Ebene der Hochschulpolitik verfolgt. Im Gespräch mit student!-Redakteur Wolfgang Kircheis erläutert Martin Hergert, Mitglied der Gruppe, deren Ziele und Projekte.

student!: Wie genau kam es zu den „Laizisten“?

Martin: Wir sind kein Verein oder Organisation. Im studiVZ hatten einige Leute Ende 2006/Anfang 2007 in Atheistengruppen diskutiert. Dabei kam die Idee auf, man müsse doch auch eine irgendwie geartete humanistische Hochschulgruppe gründen. Jemand hat dann eine Gruppe gegründet und wir haben etwas runddiskutiert. Ich habe dann gesagt, dass ich eine Website bauen kann. Im Frühjahr 2007 ging die Seite dann online. In Göttingen und Mainz gibt es Hochschulgruppen, die auch formal eingetragen sind.

student!: Bekommt ihr Unterstützung von Unis so wie die Studentengemeinden?

Martin: Erstmal sind wir nicht religiös und auch nicht antireligiös, sondern politisch. Die beiden Gruppen in Göttingen und Mainz sind ganz normal als politische Hochschulgruppen angemeldet. In jeder Uni sind die Voraussetzungen und Vergünstigungen anders. In Göttingen gab es schon mehrmals Vorträge und Podiumsdiskussionen, für die sie das zentrale Hörsaalgebäude verwenden durften.

student!: Welche konkreten Ziele verfolgt ihr?

Martin: Es gibt natürlich kurzfristige Ziele wie die, mehr Gruppen zu gründen oder andere Menschen zu informieren und für das Thema Interesse zu wecken. Viele wissen nicht über dieses Thema Bescheid. Die Kirchen bekommen viel Lob und Ansehen für ihre Hilfswerke und Kindergärten, aber wenige wissen, dass vieles von staatswegen finanziert wird. Gerade Kindergärten werden oft zu 80 bis 100 Prozent vom Staat und von Elternbeiträgen finanziert, sind aber trotzdem in christlicher Hand. Ein kleiner Skandal ist das kirchliche Arbeitsrecht. Vom Betriebsverfassungsgesetz sind die Kirchen und ihre Einrichtungen ausdrücklich ausgenommen. Betriebs-

räte und Streik sind demnach bei Caritas und Diakonie verboten. Außerdem gilt auch das Antidiskriminierungsgesetz für Kirchen und ihre Einrichtungen nicht. Kirchenprivilegien und mangelnde Trennung von Staat und Kirche sind in der öffentlichen Wahrnehmung Randthemen. Wir wollen die Leute da aufklären.

student!: Welche Projekte gab es schon von euch?

Martin: Wir haben eine Materialsammlung angefangen und im Netz veröffentlicht, denn nicht in allen Ländern wird öffentlich erklärt, wie mit den Kirchen verfahren wird. In Göttingen gab es Ende 2007 eine Podiumsdiskussion zum Thema islamischer Religionsunterricht in Niedersachsen. Dieses Thema zeigt dass die staatliche Organisation unvollständig ist. Man versucht, die Muslime in das deutsche Staat-Kirche-Schema reinzupressen, was nicht funktioniert. Gleichzeitig ignoriert man, dass es auch viele Ungläubige und andere Religionen gibt. Wir haben auch eine Petition zur Abschaffung des nach Konfession getrennten Religionsunterrichts unterstützt, die eine Privatperson eingereicht hatte.

student!: In welchen Bereichen seht ihr Handlungsbedarf?

Martin: Langfristiges Ziel ist natürlich die Änderung der Gesetzeslage; dass Staat und Kirche von der staatlichen Organisation her getrennt sind. Das meiste, was da an „Unfug“ passiert, liegt nicht an den Kirchen oder Gläubigen, sondern am Staat, wenn er diese Organisationen gezielt bevorzugt. Das Staatsverständnis von Deutschland ist nicht laizistisch. Es ist aber auch nicht so, dass die Kooperation zwischen Staat und Kirche so von der Verfassung gewollt ist. Im Grundgesetz ist festgelegt, dass die Staatsleistungen für die Kirche, die historisch bestanden, abgelöst werden sollen. Dieser Forderung ist der Bundestag bis heute nicht nachgekommen. Stattdessen werden immer mehr Leistungen an Kirchen, kirchliche Organisationen und Missionswerke gezahlt.

student!: Welche Probleme seht ihr in der Bildungspolitik, beispielsweise in Bezug auf den Streit darum, ob Lehrerinnen Kopftuch tragen dürfen?

Martin: Das ist natürlich ein umstrittenes Thema, aber da muss man konsequent sein. Entweder alles ist

erlaubt oder man verbietet alle religiösen Symbole aus dem Unterricht. Ich tendiere eher zur freiheitlichen Meinung, man möge doch alles zulassen, was sich diese Leute umhängen. Fakt ist aber, dass die Gleichberechtigung nicht gegeben ist. In Baden-Württemberg ist es immer noch erlaubt, dass Nonnen in ihrer Tracht unterrichten, aber eine normale Deutschlehrerin mit muslimischem Hintergrund kein Kopftuch tragen darf. Dort werden noch immer Gesetze so ausgelegt oder gestrickt, dass Muslime benachteiligt werden.

student!: Wie steht ihr zu Kreuzen in Klassenräumen?

Martin: Es ist meiner Meinung nach ein Unding, wenn in Schulen Kreuze hängen. Entweder hängen dort gar keine religiösen Symbole oder es hängen alle, dann müssen aber verdammt viele dort hängen. Ansonsten hat der Staat einen Bildungsauftrag und nicht den Auftrag Religion zu vermitteln. Auch ist in einigen deutschen Länderverfassungen die Ehrfurcht vor Gott als oberstes Erziehungsziel vorgegeben, nicht etwa die Aneignung von Wissen oder die Befähigung zur Toleranz oder die Erziehung zu einer demokratischen Gesinnung. Meiner Meinung nach, sollte die Schule Bildung vermitteln und zu kritischem Hinterfragen und Denken erziehen. In Bezug auf Hochschulpolitik ist natürlich das Thema der Konkordatslehrstühle zu nennen (siehe Seite 5, Anm. d. Red.). Wir haben das überhaupt erstmal öffentlich gemacht, ins Internet gebracht.



Martin Hergert

Foto: privat

Ich komme gebürtig aus der ehemaligen UdSSR und bin orthodoxe Jüdin. Nicht meine Eltern haben mir die Religion oktroyiert, sondern es war mein eigener Wunsch so zu leben. Heute arbeite ich selbst im Tora-Zentrum, einem Jugendzentrum für Menschen des Volkes Israel, mit und versuche Jugendlichen ihre Religion durch Reisen, gemeinsames Essen und Erfahrungsaustausch näher zu bringen.

Seit 1997 bin ich mit meiner Familie in Leipzig. Ich habe glücklicherweise noch keine negativen Erfahrungen mit Rechtsradikalismus in Deutschland gemacht.

Gemäß der jüdischen Tradition wasche ich mir nach dem Aufstehen zunächst die Hände, um die spirituelle Unreinheit der Nacht von mir abzuwaschen. Anschließend bete ich. Im jüdischen Glauben ist es für Frauen etwas einfacher, da sie sich, erst wenn sie all ihre hausfrau-lichen, weltlichen Pflichten erledigt haben, Gott hingeben sollen. Die primäre Aufgabe der jüdischen Frau ist jedoch pragmatisch-weltlich und besteht darin, Ordnung und Glück in der Familie herzustellen. Alle Verhaltensregeln sind in der Tora genau niedergeschrieben. Es sind insgesamt 613 Gebote, die uns sagen, wie wir in den unterschiedlichsten Situationen unserem Glauben entsprechend handeln sollen.

Manchmal ist es etwas hinderlich im Alltag, aber ich achte beispielsweise auch sehr darauf, ausschließlich koscheres Essen zu mir zu nehmen. Damit fallen Mensaessen oder Besuche in Restaurants aus. In Cafés gehe ich aber schon ganz gern, denn die meisten Getränke stellen kein Problem dar.

Es ist außerdem schwierig für mich, am Schabbas an offiziellen Veranstaltungen teilzunehmen. Den Weg muss ich zu Fuß auf mich nehmen, ich darf nicht mitschreiben und nichts tragen. Am Schabbas darf man in keiner Weise arbeiten. Noch schwieriger wird es, wenn Prüfungen in der Uni auf den Schabbas angesetzt sind. Einmal konnte ich meine Professorin überzeugen, mich die Prüfung nachschreiben zu lassen, aber ich weiß nicht, ob ich zukünftig immer auf so viel Verständnis stoßen werde.

Natürlich muss ich mich auch entsprechend kleiden – bescheiden und nicht freizügig soll es sein. Das bedeutet kein zu kurzer Rock, keine schulterfreien Oberteile, kein tiefes Dekolleté. Demnächst werde ich heiraten. Es wird eine klassische jüdische Hochzeit, was in Leipzig gar nicht so einfach zu organisieren ist. Aber die Kraft und Stärke, die mir mein Glaube zurück gibt, ist es wert.

Anna, 23 Jahre, Übersetzungswissenschaften

6000 Sprachen in einem Gehirn

Max-Planck-Forscherin erhält Preis für Nachwuchswissenschaftler

Der Heinz-Maier-Leibnitz-Preis ist die dritt wichtigste Auszeichnung für junge Forscher und Forscherinnen in Deutschland. Dieser verleiht Anerkennung für herausragende Leistungen und die Entwicklung eines eigenständigen wissenschaftlichen Profils. Zusätzlich sollen die Preisträger in der Weiterführung ihrer Forschungen dadurch unterstützt werden.

Eine der sechs diesjährigen Preisträger ist Ina Bornkessel-Schlesewsky vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig. Ihr Forschungsgebiet sind die Zusammenhänge zwischen Gehirn und Sprache auf Ebene des Satzverständnisses. „Ich habe mich gefragt wie es sein kann, dass es mehr als 6000 Sprachen auf der Welt gibt aber nur ein Gehirn, welches in der Lage ist, jede dieser Sprachen zu erlernen?“ erzählt die 29-Jährigen Wissenschaftlerin, „Ich wollte wissen wie das funktioniert und ob es dabei Unterschiede gibt.“

Das Interesse an verschiedenen Sprachen hängt sicher auch mit Bornkessel-Schlesewskys Kindheit zusammen. Mit sieben Jahren wanderte sie zusammen mit ihrer Mutter nach Tasmanien (Australien) aus

und musste sich dort einer fremden Sprache stellen. Obwohl sie Tasmanien als ihre eigentliche Heimat ansieht, entschied sie sich in Deutschland zu studieren. Die Reiselust und das Interesse an Europa waren bei ihr genauso groß wie bei anderen Australiern, und so ging sie mit jungen 17 Jahren zurück nach Deutschland. Nachdem sie in Potsdam ein Computerlinguistik-Studium begann und schnell heraus fand, dass es nicht das Richtige für sie war, wechselte sie zur allgemeinen Sprachwissenschaft. „Ich wollte keine Sprachprogramme für Navigationssysteme und Ähnliches entwickeln, sondern verstehen, was im Gehirn passiert“, erläutert die Forscherin. Während dieses Studium ist ihr Wunsch „endlich etwas Eigenes zu machen“ immer stärker geworden.

So habe sie schon nach dem Vordiplom gewusst, dass sie in die Forschung gehen und bald unabhängig arbeiten wolle. Schon im siebten Semester absolvierte sie ihr Diplom und bekam am Max-Planck-Institut in Leipzig einen Platz in einer Forschungsgruppe zum Thema „Syntaktisches Arbeitsgedächtnis bei der Satzverarbeitung“ - worüber sie be-



Ina Bornkessel-Schlesewsky Fotos: hg

reits ein Jahr später promovierte.

In ihrer eigenen Forschungsgruppe, der Nachwuchsgruppe für Neurotypologie, am Max-Planck-Institut in Leipzig, deren Leitung sie 2005 übernahm, ging sie nun intensiv der Frage nach, wie unser Gehirn bei der Aufnahme einer Satzstruktur reagiert. Gibt es zwischen verschiedenen Sprachen Unterschiede im Prozess des Satzverstehens? Dazu sollten Muttersprachler verschiedener Sprachen (Deutsch, Englisch, Chinesisch, Hindi, Türkisch, Japanisch, Tamil und Isländisch) unterschiedliche Sätze hören. Dabei wurden mit

einem Elektroenzephalographen (EEG) die Hirnströme gemessen. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachen, als auch Unterschiede, konnten so festgestellt werden.

„Ist zum Beispiel der Handlungsverursacher im Satz bekannt, werden die Zusammenhänge vom Gehirn schneller erkannt,“ erklärt die Neurolinguistin. Solange unserem Gehirn die Satzzusammenhänge bekannt sind, das heißt die bekannte Satzbaukonstruktion Subjekt-Prädikat-Objekt eingehalten wird (zum Beispiel: „Peter mag Maria“), passiert bei der Hirnstrommessung nicht besonders viel. Dies tritt erst ein, wenn sich im Satz etwas ändert, zum Beispiel der Handlungsverursacher. Heißt der Satz also auf einmal „Ich weiß, dass Peter Maria gefällt“, muss unser Gehirn umdenken, und das macht sich auch im EEG bemerkbar: in Form einer erhöhten Aktivität. Das Gehirn muss in dem Moment, in dem das Verb fällt, umdenken, die ursprüngliche Interpretation verwerfen und eine neue zulassen.

MRT-Messung im Großhirn

Dies lässt sich also mit dem EEG sehr gut messen, genauso wie die zeitliche Aufzeichnung mit dieser Methode sehr gut nachvollziehbar ist. „Der Mensch braucht eine halbe Sekunde, um ein Wort eines Satzes zu verstehen.“ erklärt Ina Bornkessel-Schlesewsky, „Mit dem EEG messen wir die Hirnströme auf einer Ebene, die einem noch nicht bewusst ist, etwa hundert Millisekunden nachdem das Wort beginnt.“

Die lokale Aufzeichnung der Hirnaktivität ist mit dem EEG allerdings nicht sehr gut messbar. Dafür wird ein fMRT (funktionelle Magnetresonanztomografie) genutzt. Mit diesem Gerät können Aktivitäten in den beiden für die Sprachverarbeitung relevanten Bereichen des Großhirns gemessen werden. Dort zeigt sich, dass beide Regionen an der Sprachverarbeitung beteiligt, aber für unterschiedliche Aufgaben zuständig sind.

Die Erkenntnis, dass alle bisher untersuchten Sprachen gleichermaßen dem Grundprinzip folgen, welches sich auf den Handlungsverursacher in einer sprachlich ausgedrückten Handlung bezieht, kann als einzigartig bezeichnet werden. Und wenn Ina Bornkessel-Schlesewsky, die mit 22 Jahren die jüngste Doktorandin der Universität Potsdam sowie der Max-Planck-Gesellschaft wurde, in ihrem bisherigen Tempo weiter forscht, kann man gespannt sein, welche Erkenntnisse sie in den nächsten Jahren über unsere Sprache erlangen wird. Sie selbst beschreibt ihren außergewöhnlichen Werdegang als „Aneinanderreihung glücklicher Zufälle“. „Ich habe einfach das Glück gehabt, schnell zu wissen, was ich machen will und noch einmal Glück, dass die Untersuchungen alle erfolgreich verliefen,“ sagt sie über sich selbst. **kt**

Meldungen

Erleuchtung

Anlässlich des 600-jährigen Universitätsjubiläums eröffnet am 08. Juli die Ausstellung „Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften“. Im Stadtgeschichtlichen (im Alten Leipziger Rathaus) können Besucher vom 09. Juli bis zum 06. Dezember mehr über die Wissenschaftsentwicklung in Leipzig und Sachsen erfahren. Im Fokus der Ausstellung soll dabei besonders das Zeitalter der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert stehen. So soll beispielsweise die Entwicklung heute selbstverständlicher geistes- und naturwissenschaftliche Disziplinen veranschaulicht werden. Insgesamt werden mehr als 450 Exponate auf 1400 Quadratmetern Ausstellungsfläche zu sehen sein. Im Rahmen der Ausstellung gibt es auch eine von Universitätsrektor Franz Häuser initiierte Vortragsreihe zu den Themen „Die Universität Leipzig im Nationalsozialismus“ (15. September), „Die Universität Leipzig im Sozialismus: Politischer Widerstand und religiöse Verfolgung“ (20. Oktober) und „Meine Erinnerung an den Herbst '89“ (29. September). **cd**

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
Preis: 4 Euro für Studenten
Weitere Informationen unter:
www.erleuchtung-der-welt.de

Gegen Krebs

An der Universitätsfrauenklinik Leipzig wurde eine neue Operationsmethode gegen Gebärmutterhalskrebs erfunden. Die von Michael Höckel, dem Direktor des Instituts, entwickelte „mesometriale Resektion“ habe nach Universitätsauskunft eine Heilungsrate von 96% und könne zugleich auf eine begleitende Strahlentherapie verzichten.

Sommeruni

Im Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) findet vom 27. bis 31. Juli eine Europäische Sommeruni zum Thema „Kulturen & Technologien“ statt. Die mehrsprachige und multikulturelle Veranstaltung richtet sich an Studierende wie Lehrende, die sich theoretisch, experimentell oder praktisch mit Computeranwendungen und computationalen Methoden in verschiedenen Bereichen der Geistes- und Kunstwissenschaften, in Bibliotheken und Archiven auseinandersetzen. In verschiedenen Workshops und Vorlesungen werden Themen angeboten wie beispielsweise „Design von audio-visuellen und interaktiven elektronischen Umgebungen“ oder „Inhalte und Technologien – Was ist primär, was sekundär?“. **cd**

Weitere Informationen unter:
www.culingtec.uni-leipzig.de/ESU

Anzeige

SMART START
Coaching für technologieorientierte Gründer



BIC
Business & Innovation
Coaching Leipzig

GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de

Hilfe für Finanzielle Engpässe

Beratung an der Universität bei Verschuldung

Ratenkäufe, Zahlpausen, bargeldloses Bezahlen: Geld ist heutzutage so schnell und einfach ausgegeben, dass man gerade noch hinterher gucken kann. Oder man schafft genau das nicht mehr. Wenn die monatlichen Zahlungen erst einmal aus dem Ruder gelaufen sind, sollte bald reagiert werden, um den Beginn einer Verschuldung zu verhindern.

Die Sozialberatung des Studentenwerks hilft den Studenten in diesen Situationen weiter. Auch wenn akute Fälle bisher nicht aufgetreten sind, hilft Sozialberaterin Regina Engelhardt hin und wieder Studenten mit „vorübergehenden finanziellen Engpässen, etwa nach einem Unfall oder während einer Erkrankung“, indem sie Tipps gibt, wo man finanzielle Hilfe beantragen kann oder wie man sich Gläubigern gegenüber verhält: „Ich

rate dazu, mit dem Kreditgeber zu reden, gegebenenfalls eine Stundung zu erwirken oder die Schulden wenigstens in kleinen Raten abzubehalten.“

Frau Engelhardt fügt aber auch hinzu, dass, ihrer Erfahrung nach die meisten Studenten verantwortungsbewusst mit ihrem Budget umgehen.

Anträge rechtzeitig einreichen

Eine Gefahr kann aber auch zu Beginn des Studiums bestehen, wenn besonders viele Anschaffungen nötig sind und viele junge Studenten erstmals selbstständig mit ihrem Geld haushalten müssen. Diese Situation kann kritisch werden, wenn Anträge auf finanzielle



Wenn das Konto überzogen ist, besser sofort reagieren

Foto: im

Unterstützung nicht rechtzeitig gestellt werden. „Wer gleich zu Beginn des Studiums den BAföG-Antrag zu spät stellt, hat meist im Oktober kein Geld“, erklärt Regina Engelhardt. Somit fehlt das Einkommen und die zu zahlenden

Rechnungen werden in den nächsten Monat übertragen. Gefährlich wird es dann, wenn die erwarteten Zahlungen später nicht erfolgen, weil gar kein Anspruch besteht.

Deshalb rät Frau Engelhardt, Anträge auf finanzielle Unterstütz-

ung immer rechtzeitig zu stellen, um finanzielle Engpässe gar nicht erst entstehen zu lassen. Wenn diese doch auftauchen, rät sie Studenten Kontakt zu den Ämtern zu suchen, denn „unter bestimmten Umständen kann man eine Voraussetzung erhalten.“

Wenn die Sozialberatung selbst nicht mehr weiter helfen kann, werden Studenten an Schuldnerberatungsstellen weitergeleitet, wo sie professionelle Hilfe bekommen.

Eine besondere Leistung des Studentenwerks können Studenten, die unverschuldet in eine finanzielle Notlage geraten sind, in Anspruch nehmen: Für solche Härtefälle gibt es die Möglichkeit, einen einmaligen Betrag aus den Härtefonds der Darlehenskasse zu erhalten, um das Studium weiterführen zu können.

Katrin Tschernatsch

Mehr als nur Taschengeld nötig

Möglichkeiten der Finanzierung von Auslandspraktika

GTZ-Praktikantenprogramm

- Praktikum im Bereich Entwicklungszusammenarbeit
- Arbeits- und Studienaufenthalt von 3 Monaten
- pauschale Aufwandsentschädigung, abhängig vom Einsatzland
- nur Bereiche Wirtschafts-, Verwaltungs-, Sozialwissenschaften

Es ist schwer genug, einen Praktikumsplatz im Ausland zu bekommen. Zählt man zu den Glücklichen, die einen Platz ergatterten konnten, kommen die großen Probleme: Reisekosten, Versicherungen, Impfungen, Visum und so weiter - schon bald wird festgestellt, dass auch dort Bildung teuer ist.

Es gibt aber einige Möglichkeiten ein Auslandspraktikum zu finanzieren. Dabei bedarf es zwar

einiger Ausdauer, denn die meisten Stipendienggeber setzen eine bestimmte Orientierung des Bewerbers voraus, sei es politisch, religiös, fachspezifisch oder die Praktikumsregion betreffend. Auch die Höhe der Unterstützung variiert je nach Anbieter von kleinen Zuschüssen bis hin zu Vollstipendien.

Mit ein bisschen Aufwand kann aber für fast jedes Praktikum die passende Lösung gefunden wer-

den. Achten sollte man vor allem auf die Bewerbungsfristen, die sehr unterschiedlich sind. Vorausgesetzt wird leider auch fast immer, dass man voll immatrikuliert bleibt, was für viele deutsche Studenten zusätzliche Kosten bedeutet.

Wir haben euch eine Auswahl von Anbietern aufgelistet, deren Anforderungen nur geringe Einschränkungen haben.

Katrin Tschernatsch

INFO

Der DAAD bietet auf seiner Internetseite eine Stipendiendatenbank zum Suchen einer geeigneten Finanzierung für Praktikum und Studium im Ausland. Dabei wird auf Fachrichtungen und Länder eingegangen. Siehe dazu: www.daad.de/ausland/foerderungsmoeglichkeiten
Viele Organisationen bieten zudem Stipendien im Rahmen bestimmter Programme an. Dazu zählen zum Beispiel: DAAD, InWEnt, Robert Bosch Stiftung, Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJ). Informationen sind auf den Internetseiten der Anbieter zu finden.

Auslands-bafög

- Praktika von mindestens 12 Wochen
- Inlandsbafög + Reisekostenzuschuss und Krankenversicherung
- Praktikum muss in Studienordnung verpflichtend festgeschrieben sein
- in erster Linie innerhalb Europas

ASA-Programm

- Arbeits- und Studienaufenthalte (ASA) in Afrika, Asien, Lateinamerika und Südosteuropa
- Teilstipendium von 280 bis 400 Euro pro Monat + Fahrtkostenzuschuss
- nur für entwicklungspolitische Praktikumsarbeit oder Abschlussarbeiten
- bis 30 Jahre
- Bewerbung jeweils bis Jahresende

Stipendien vom DAAD

a) Fahrtkostenzuschuss

- Praktika von 2 bis 6 Monaten
- einmalige Fahrtkostenzuschüsse
- 300 bis 350 Euro
- nur außerhalb EU
- Bewerbung bis spätestens 2 Monate nach Praktikumsbeginn

b) Kurzstipendium

- Fachpraktika von 2 bis 3 Monaten
- Teilstipendienrate zur Deckung der Lebensunterhaltskosten + Reisekostenpauschale
- auch für Praktika in internationalen Organisationen
- Bewerbung bis spätestens 2 Monate vor Praktikumsbeginn

c) Carlo-Schmid-Programm

- Praktika von 3 bis 6 Monaten in internationalen Organisationen
- Deckung der Lebensunterhaltskosten + Reisekostenbeihilfe
- für hoch qualifizierte Studierende und Graduierte
- bis 28 Jahre
- Bewerbung bis jeweils 1. März

ERASMUS-Praktika

- Vollzeitpraktika von 3 bis 12 Monaten
- monatliche Pauschale: 350 Euro
- nur EU-Länder, Island, Liechtenstein, Norwegen und Türkei
- ausgenommen Praktika in EU-Institutionen und EU-Organisationen sowie Konsulaten und Botschaften des Heimatlandes
- Bewerbung jederzeit

Einfach lächeln und winken

student! deckt erstmals die geheimnisvollen Pläne des „Lemurenhaften“ auf

Nachdem student! in der letzten Ausgabe über Kamerateüberwachung an der Universität Leipzig berichtete, wurden nun weitere brisante Details bekannt. Angebliche Experten für Überwachung vermuten, dass die konstante Beschallung durch Aufzugsansagen die Studentenschaft gefügig machen soll. Hinter den abwechselnd männlichen und weiblichen Ansagen wird eine hypnotische Wirkung vermutet. Diese Gehirnwäsche hat schon erste Opfer gefordert: Seit Semesterbeginn mussten bereits ein gutes Dutzend Studenten unter großem Widerstand aus Aufzügen befreit werden. „Ich stand mehrere Minuten im Keller und drückte immer wieder die Taste um ‚Tür öffnet‘ zu hören. Ich war wie in Trance ...“, so die Betroffene Maria Mustermann (Name von der Redaktion nicht geändert).

Hinter diesen perfiden Plänen wird der mysteriöse Bösewicht mit dem Namen „Der Lemurenhafte“ vermutet. Seine genauen Absichten sind noch unklar, es ist aber höchst wahrscheinlich, dass er entweder die Weltherrschaft an sich reißen oder die Erde zerstören will, oder auch beides. Sein genauer Aufenthaltsort ist weiterhin unbekannt, es

wird jedoch spekuliert, dass er sich irgendwo in der Nähe der Ritterstraße/Goethestraße aufhält und eine durchschlagskräftige Maki-Armee heranzüchtet. Die Unileitung wollte sich nicht zu diesem Thema und einer möglichen Verstrickung in die Affäre äußern. Sie übergab student! jedoch einen Drohbrief des Lemurenhaften in dem er erklärt, er „wurde in eine Nakbarland einmarschieren und die Leute da swingen meine Ideologie auf, auch wenn sie wolle nikt“.

Schreckliche Fakten zum Hörsaalgebäude

Aus unsicherer Quelle konnte auch zweifelsfrei bestätigt werden, was viele Magisterstudenten schon lange befürchteten: Das Hörsaalgebäude wird nach dem Umbau gar nicht für Vorlesungen genutzt. Diese Vermutungen wurden laut, als sich Bachelorstudenten der Geisteswissenschaften vermehrt über Schlüsselqualifikationen, wie „Grundlagen der Raketentechnik“, „Sprengkopf basteln leicht gemacht“ und „Der wirtschaftliche Imperativ der modernen Kriegsführung“ beschwert hatten. Da Ma-

gisterstudenten keine Vorlesungen mehr haben, konnte der eigentliche Zweck des angeblichen „Hörsaalgebäudes“ bis Redaktionsschluss nicht mehr eindeutig geklärt werden. Nach uneinheitlicher Ahnungslosmeinung handelt es sich aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um einen Hochbunker, der den eigentlichen Bunker – die so genannte „Fahrradtiefgarage“ – ergänzt und dem Lemurenhaften einen Zufluchtsort nach einer durch einen Atomschlag verursachten Überschwemmung sichert.

Ob die als „Paulinum“ und „Augusteum“ bezeichneten Abschussrampen bereits mit schicken atomsprengköpfernen Raketen bestückt sind oder doch nur wie üblich der Urananreicherung dienen, ist noch nicht ersichtlich. Das „Leibnizforum“ deutet jedoch stark auf eine vollkommene Neuausrichtung hin. Die Leibnizstatue wurde nämlich nicht wie bisher angenommen versetzt. In Wirklichkeit wurden in einer Nacht- und Nebelaktion das angebliche „Hörsaalgebäude“ und sogar die so genannte „Fahrradtiefgarage“ um circa 50 Meter nach Süden verschoben. Welchen strategischen Vorteil sich der Lemurenhafte davon erhofft, ist noch unklar.



Der Lemurenhafte:
So könnte er aussehen

Erste Fakten zum Lemurenhaften:

- gehört eigentlich zur Unterart der westlichen Fettschwanzmakis, tarnt sich aber in freier Wildbahn sehr gut
- ist durch mehrjährige Ausbildung im Maki-Do sehr gefährlich
- ist bekannt dafür, durch geschickte Vokalverdrehung gefährlich zu wirken
- kann über mehrere Monate hinweg völlig untätig und unbemerkt in seiner Behausung schlummern

Sterben der Prostudse

So soll die bedrohte Art gerettet werden

Die rote Liste der gefährdeten Arten ist sehr lang. Neben so prominenten Vertretern wie dem Pandabären, dem Sahlbergschen Zwerg-Stirnaugenrüssler und dem Mammut zählt auch eine bekannte einheimische Spezies zu den vom totalen Exitus bedrohten Arten: der politisch engagierte, kritische und protestfreudige Student, kurz Prostud.

Der Prostud ist eine Unterart des Homo sapiens und gehört zur Unterordnung der Trockennasaffen. Aus Zeitgründen ist es Wissenschaftlern bis jetzt jedoch nicht gelungen einen lateinischen Namen für den Prostud zu finden. Der Prostud lebt zumeist in kleineren Gruppen außerhalb seiner Familie mit gleichartigen Artgenossen zusammen. Männchen wie Weibchen haben häufig einen recht üppigen Fellbesatz auf dem Kopf und fallen durch bunte Bekleidung auf. Einige Exemplare neigen zur Barfüßigkeit. Der Großteil der Prostudpopulation gehört zu den Pflanzenfressern, jedoch sind auch carniphile Vertreter zu finden. Besonderes Kennzeichen im Verhalten des Prostud ist die Vorliebe sich in größeren Gruppen zu versammeln. Dabei bewegen sie sich entweder geschlossen und laute-artikulierend durch ihr Habitat oder tauschen in komplexen Ritualen Informationen aus. Natürliche Feinde des Prostud sind der Eigengruppenliebende Kahlkopfgeier und die Neoliberale Gelbbauchunke.

Das Sexualverhalten hat sich geändert

In den letzten Jahren hat sich die Population drastisch verkleinert. Professor Walter Klappa-Storch vom Kopulationsinstitut in Goebtschewitz sieht als Ursache vorallem ein verändertes Sexualverhalten: „Noch vor vierzig Jahren sind die Prostudse bei jeder Gelegenheit praktisch wie die Karnickel übereinander hergefallen.“ Heutzutage würden jedoch kaum noch neue Prostudse gezeugt.

Klappa-Storch glaubt den Grund dafür zu kennen: „Die sind häufig im Unklaren über ihr eigenes Geschlecht. Deutlich wird dies in Selbstbezeichnungen wie „ProtestlerIn“ oder „SprecherIn“. Die Armen wissen ja beim Geschlechtsakt oft gar nicht mehr, wer welchen Part übernehmen soll. Da stehen sie dann rum und keiner weiß, wie weiter. Dass in Anbetracht solcher Identitätskrisen auch die Geburtenrate sinkt, liegt auf der Hand.“ Hinzu kämen noch Faktoren, wie der immer stärker um sich greifende Verhütungswahn und Erektionsstörungen, unter denen viele männliche Prostudse in Folge übermäßigen Lernstresses litten. „Wenn sich nicht bald etwas ändert, werden sie in zehn Jahren ausgestorben sein“, so der Professor.

Dank der Fähigkeit zur Selbstreflexion sind sich die Prostudse ihrer misslichen Lage bewusst. So versammelte sich die westsächsische Population Mitte April zu einem mehrwöchigen Fortpflanzungcamp. In zahlreichen Workshops berieten sie über mögliche Lösungsansätze und versuchten die grundlegenden Bewegungsabläufe des Paarungsaktes einzustudieren. Auch gab es Seminare zur Reetablierung von Geschlechtsbewusstsein. Als erste Maßnahme richteten sie im Naturschutzgebiet (NSG) ein Uni-Sexklo ein auf dem sich Prostudse zwischen zwei Seminaren zu einem spontanen Paarungsakt treffen können. Bis heute 18.05 Uhr lagen allerdings noch keine Informationen vor, ob die Maßnahmen gefruchtet haben.

Allein sind die Prostudse bei ihrem Überlebenskampf nicht. Die CDU hat in einer groß angelegten Kampagne zur Samenspende aufgerufen. Man hofft so, den Bestand kurzfristig zu sichern und mittelfristig sogar leicht zu steigern. Unions-Erotikexperte Pofalla mahnt die Prostudse dennoch zur Eigeninitiative: „In einer Krise wie dieser ist Flexibilität gefragt. Da muss man auch mal bereit sein, in Schichten zu ficken.“ Schließlich wolle man nach der SPD nicht noch ein weiteres liebgewonenes Feindbild verlieren.

Plüng Erdgeschoss! Türe schließt!

Die Lemurenfamilie: Christian, Maria, Martin, Ina, Robert, Wolfgang

anzeigenloser Wohlfühlbereich

Relaxen wie Rudi und Ralf

2-Raum-Wohnungen in der City, mit wunderschönem Ausblick.

Plus 4 Monate mehr als nur Geplätscher*

* Neumieter erhalten eine Dauerkarte für das weltberühmte Flex- und Sägeorchester im Campus-Innenhof im Wert von 99 Euro. Barauszahlung für teilnehmende Musiker ist nicht möglich.

Zu Hause auf der Baustelle.

Universität Leipzig
Dezernat 11: Haushalts- und Wirtschaftsangelegenheiten
Ritterstraße 16 – 22
04109 Leipzig
www.uni-leipzig.de

Biete dieses

Fun in the Sun?

du möchtest dir etwas Geld verdienen? Dann melde dich bei uns für Jobs im Servicebereich. Wir bieten Gehalt und Einarbeitung in einem super Team.

Telefon 0341/2 68 26 80

Wir, Martin und Volker, suchen zum 1. August einen Mitbewohner für unsere Dreier-WG in Leipzig Plagwitz. Die Wohnung liegt in unmittelbarer Nähe zum Clara-Park und für Kulturinteressierte gibt es die Schaubühne Lindenfels und die Musikalische Komödie in der Nähe. Einkaufsmöglichkeiten gibt's jede Menge und Uni/Innenstadt sind mit dem Fahrrad in weniger als 10 Minuten zu erreichen. Das Zimmer ist 11,5m² groß und geht zum Hof raus, wodurch es recht hell ist. Der Preis beträgt 165 Euro monatlich, plus 24 Euro für Internet/Telefon

und Strom. Kontakt unter der E-Mail: martinengelhaus@gmx.de oder unter Tel.: 0176/70 12 96 43

Sehr schöne Zweizimmerwohnung 58m², Leipzig Mitte, Waldstraße, Zentralheizung, Aufzug, Balkon, Straßenbahnbindung, 4 OG, Provisionsfrei, ab 01. 08 .09 frei, Kaltmiete 340,- Euro, Kontakt unter E-Mail: JK.Konrad@web.de, Mobil 0171/2 21 63 54

Ferienjob zu vergeben?

Wir suchen nette Mitarbeiter für den Service zur Festigung unseres Standorts in Leipzig 40h/Vollzeit, Mo-Fr, sofort. Start. **Mehr Infos?**

Telefon 0341/26 82 68 15

Für Sammler und zu Dekorationszwecken verkaufe ich ein Original Formal-1-Reifen. VB 15 Euro. Kontakt: 0176/96 37 67 16

Wand-Steckregal zu verkaufen, Farbe blau, Maße: etwa 1 m breit und 80 cm hoch, 50 cm tief, für 7 Euro. 0176/96 37 67 16

Suche jenes

Du bist überzeugt von Greenpeace und kannst Andere für die Arbeit von Greenpeace begeistern? Dann bewirb Dich unter 0176 - 44 57 87 99 oder „biederstaedt@greenpeace-infoservice.de“ als DialogerIn. Dialoger bei Greenpeace Infoservice ist der ideale Job für überzeugende, kommunikative und ausdauernde Menschen, die mit sinnvoller Arbeit Geld verdienen wollen. Unsere DialogerInnen sollen flexibel - mit Starttermin ab 13. 7. und Zeit für 3 bis 4 Wochen anspruchsvoll - mit hoher Motivation und großer Eigenverantwortung fordernd - mit viel Ausdauer und guter Kondition erfolgsorientiert - mit Fixum und leistungsgerechter Bezahlung engagiert - im Team die Welt retten sein. Als DialogerIn brauchst Du 3 bis 4 Wochen durchgehend Zeit, beginnend in der Woche vom 13.7 bis 17. 7. Du wirst für Greenpeace im Großraum Leipzig tätig sein. Werde Teil eines deutschlandweit einzigartigen Projekts. TATEN STATT WARTEN - Bewirb Dich JETZT unter Telefon:

0176/44 57 87 99 oder E-Mail: biederstaedt@greenpeace-infoservice.de

Ihr seid 25 oder älter und habt einmal oder mehrfach das Studienfach gewechselt, ein Studium abgebrochen und was ganz anderes gemacht oder euch nach längerem Suchen erst an der Uni eingeschrieben? Oder habt noch überhaupt keine Ahnung, was ihr eigentlich beruflich werden wollt? Dann seid ihr ein interessanter Gesprächspartner für mich und möchte ich euch gern für meine Doktorarbeit interviewen (Dauer ca. 1 Stunde). Meldet euch unter: Ingo.Blaich@gmx.de

Das Leipziger Frauenteam ist stets auf der Suche nach neuen Spielerinnen. Alter, Vorkenntnisse und Fähigkeiten, Größe & Statur sind völlig egal - beim Rugby wird JEDE gebraucht. Bei Interesse melde dich bei Claudia unter 01 77/5 89 33 16 bzw. 3 50 16 45 oder unter der E-Mail: frauenrugby@yahoo.de

Ich bin Promotionsstudent/Musiker und suche jemanden der mir eine persönliche Website so professionell wie möglich erstellt bzw. gestaltet. Honorar angemessen! Telefon: 0176/62 59 28 41

Jobangebote

JOBs...

...auf Mittelalter-Märkten

Wir suchen ganzjährig freundliche und belastbare Studenten, die Spaß an der Arbeit in unseren Gastro-Markständen haben. Beschäftigung im Verkauf auf Pauschalbasis. Heureka Markt-gastronomie GmbH & Co. KG. Kontakt: Jörg Hiltmann | 01 72 . 36 26 93

Schönen Grub

Hallo mein Traumschatzi, danke für das wunderschöne Wochenende. Endlich hatten wir mal tolles Wetter. Hoffentlich klappt es nächstes Jahr wieder. Freue mich auf den nächsten Urlaub mit dir im Herbst. Liebe dich ganz doll. Dein Auch-Traumschatzi

Liebe Katharina, schön das du endlich wieder erreichbar bist. Wir haben dich vermisst. Dein Team

student! verlost United Card - Rabattkarte für Leipzig

Mit der United Card zu zweit Leipzig entdecken und dabei bis zu 50 Prozent sparen: Die Karte umfasst Angebote aus den Bereichen Gastronomie, Kultur, Nightlife, Sport, Wellness und Erlebnis. Da die Karte nach dem 2 für 1-Prinzip funktioniert, bieten viele zwei Cocktails, zwei Essen oder zwei Massagen zum Preis von einem an. Ähnliches gilt für Kabarett- und Museumskarten oder eine Führung durch die Stadt - zwei Personen nutzen das Angebot und nur einer zahlt. Mit der United Card erhält man außerdem Rabatte, zum Beispiel zehn Prozent für einen Schnuppertauchkurs oder fünf Prozent auf einen Tandemfallschirmsprung.

Zu der Karte gehört außerdem ein handlicher „Leipzig Guide 2009“: Darin sind alle Informationen zu den Angeboten und Partnern ent-

halten, unter anderem die Öffnungszeiten, Adressen und die Erreichbarkeit mit Bus und Bahn. Der ausklappbare Stadtplan im Mittelteil des Handbuches ist ebenfalls praktisch: Die Suche nach den Angeboten ist ziemlich einfach, weil die Einrichtungen markiert sind. So kann nach einem Kinobesuch schnell die nächstgelegene Bar gefunden werden.

Die United Card mit dem Handbuch kostet 22,22 Euro (Einführungspreis) und kann über die Homepage erworben werden.

student! verlost fünf United Cards. Schreibt bis zum 31. Juli an reklame@student-leipzig.de mit dem Betreff „Gewinnspiel: United Card“. Viel Glück!

Alle weiteren Informationen zur United Card findet ihr auf der Homepage: www.united-card.de.

student! sucht Nachwuchsbands

Zum neunjährigen Bestehen unserer unabhängigen Hochschulzeitung:

Wenn ihr Lust habt vor großem Publikum aufzutreten, Erfahrungen mitbringt und so richtig rockt, dann meldet euch unter **chefredaktion@student-leipzig.de**.

Gerne auch mit Angabe eurer Musikrichtung und Hörproben. Die Party findet voraussichtlich im Dezember 2009 oder Januar 2010 statt.

Wir sind gespannt und freuen uns auf Eure Einsendungen.

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten
Lessingstraße 7, 04109 Leipzig
Fon/Fax: 03 41/9 62 77 62
online: www.student-leipzig.de

Auflage: 10.000 Stück
Herausgeber: student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführerin: Eva-Maria Kasimir

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Katharina Vokoun
Christian Döring (Stellvertretung)

Redaktion:
Wolfgang Kircheis, Martin Engelhaus, Franziska Böhl, Ina Radtke, Robert Briest (Politik), Katharina Vokoun (Lifestyle); Jessica Seidel, Maria Hantschmann (Kultur); Elisabeth Wand (Thema); Christian Döring (Wissenschaft); Katrin Tschernatsch (Service); Ina Müller, Martin Schöler (Visuelles)

Anzeigen und Vertrieb:
Claudia Metzner,
(reklame@student-leipzig.de)

Druck:
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2008. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 14.10.09
Anzeigenschluss ist der 07.10.09
Kleinanzeigenschluss am 07.10.09
Redaktionsschluss am 02.10.09

Kleinanzeige (kostenlos)

student!- Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber

(nur für redaktionelle Zwecke)

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:

Anzeigentext:

(Bitte Tel. und/oder E-Mail-Adresse mit angeben)

Veröffentlichung unter

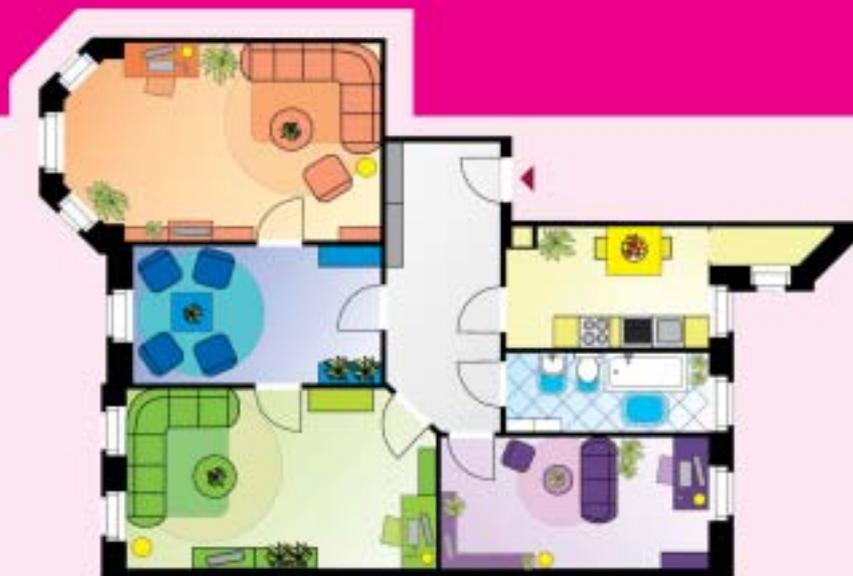
- Schönen Grub
- Herzenssache
- Wohnen hier und da
- Biete dieses
- Suche jenes
- Ganz was anderes

Flotter Dreier?

Super 3er-WG-Wohnungen in der
Mockauer Str. zu vermieten!

- ✓ saniertes Altbau
- ✓ kleine Küche möglich
- ✓ Betten möglich
- ✓ ideale Verkehrsanbindung

WG ab **155 €** zzgl. HK pro Person/ Monat



Telefon: 0170 9184421 • www.krulich.de

KRULICH
IMMOBILIEN